

Gertrud Morneweg

Erwerbstätigkeit von Frauen im Mittelalter



13. Jahrhundert

Gertrud Morneweg war die Frau des Kaufmanns Bertram Morneweg.

Sie war eine tatkräftige und geschäftstüchtige, selbständig handelnde Kaufmannsfrau. In den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts hatte sie großen Einfluss auf den Lübecker Renten- und Immobilienmarkt.

Nachweislich trieb sie bis nach Schweden Schulden ein. Dies zeigt ihren großen Geschäftsradius.

Der Lübecker Rentenmarkt wurde nach dem Tod ihres Mannes von ihr mit Kapital überschwemmt, wodurch sogar der Rentenfuß (Zinssatz) sank.

Auch der Stadt Lübeck räumte die Witwe große Kredite ein, da diese sich beim Ankauf der Wakenitz finanziell übernommen hatte.

Darüber hinaus war Gertrud Morneweg Geldgeberin für eine Reihe alter und angesehener Familien. Deren wertvoller Familiengrundbesitz diente als notwendige Sicherung für die Kreditaufnahme.

Während einige der Familien sie nur vorübergehend in Anspruch nahmen, führte bei anderen die finanzielle Abhängigkeit zu Verlusten des Grundbesitzes.

Zwischen **1287** und **1300** legte Gertrud Morneweg in unregelmäßigen Abständen in Rentenkäufen 13.500 (14.500) Lübische Mark an.

Bei Zugrundelegung der modernen Kaufkraft entsprach diese Summe einem **Millionenvermögen!**

Da Gertrud Morneweg mit 6,25% einen besonders niedrigen Zinssatz anbot, traten in den Jahren großer Aktivität der Witwe die übrigen Geldanleger zurück.

Erwerbstätigkeit von Frauen im Mittelalter

„... in der Lübeckischen ... Wirtschaft des 14. Jahrhunderts hätten noch mehr Frauen ihren Mann stehen können – wenn die Männer sie gelassen hätten.“ Quelle: Hans Dehler: Erwerbstätigkeit der Frau im Spiegel Lübecker und Hamburger Testamente des 14. Jahrhunderts, in: ZfGS, 40 (1968)

Im Mittelalter stellte sich besonders für **alleinstehende, unverheiratete Frauen** die Versorgungsfrage. Frauen galten als nur beschränkt geschäftsfähig und benötigten für Geschäftsabschlüsse einen Vormund. Nur mit Zustimmung durften sie sich für mehr als 2 1/2 Pfennig verbürgen, ihr Gut verschenken, verkaufen oder verpfänden. Das Lübecker Stadtrecht privilegierte die Kauffrauen jedoch schon früh: 1294 wurde die Gleichstellung der Kauffrau mit dem Mann ins Stadtrecht aufgenommen.

Frauen waren hauptsächlich im kaufmännischen Bereich erwerbstätig. Sie verbesserten durch ihre zusätzliche Arbeitskraft in kleineren Betrieben oftmals die Geschäftsbilanz des Ehemannes. Die meisten selbständigen Frauen erhielten das Zunftrecht, wenn sie Witwen wurden und dann die Geschäfte ihrer Männer weiterführten. Andere betrieben ihr Gewerbe entweder allein oder gründeten mit ihrem Ehemann oder mit andern Frauen eine gemeinsame Handelsgesellschaft.

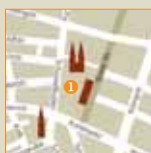
Frau Alheid de Rode war mit ihrem Mann in eine Handelsgesellschaft eingetreten. Nach seinem Tode setzte sie den Gesellschaftsvertrag mit Lübecker Großhändlern fort und betrieb Handel mit Stockholm, Gotland und Schonen. Eine **Frau Alheyd** beerbte 1330 ihren Mann und führte seinen Fischereibetrieb mit dessen Geschäftspartner weiter. Sie scheint recht erfolgreich gewesen zu sein.

Das Testament der Kauffrau **Alheyd van Bremen** von 1358 gibt darüber Aufschluss, dass sie 400 Mark von ihrem „Eigenen“ ihrem Ehemann überlassen hatte, das Geld jedoch noch nicht zurück erhalten habe. Außerdem erklärt sie selbstbewusst, dass sie im Rahmen ihrer Kaufmannschaft niemals einen Vormund gehabt habe. Sie sei im Ein- und im Verkauf eine selbständige Kauffrau. Diese Tatsache zeugt von ihrer vollen juristischen Handlungsfähigkeit.

Kyne van Lovenberch stellt 1363 in ihrem Testament fest, dass sie ihr Gut mit schwerer Arbeit seit ihrer Jugend erworben habe und dasselbe nur ihr gehöre. **Grete von Stendele** betont in ihrem Testament nachdrücklich ihren Arbeitseinsatz und vermacht mehr als 200 Lübische Mark.

In den meisten Lübeckischen Zunftämtern gab es – wenn auch wenige – weibliche Zunftmeister bspw. bei den: **Badern, Bäckern, Barbieren, Bechermachern, Bernsteindrehern, Beutelmachern, Brauern, Filzmachern, Fischern, Fischhändlern, Gärtnern, Goldschmieden, Hökern, Kerzengießern, Kistenmachern, Krämern, Leinwandhändlern, Leinenwebern, Lohgerbern, Malern, Nädlern, Rademachern, Reifschlägern, Rußfärbern, Senklern und Schneidern.**

Quellen: Großmann: Antiquitäten (Hrsg.) (1988): Lübeckische Geschichte. Lübeck: Schmidt-Bornhöff, S. 332
 Dehler: 1968: Frauen im Mittelalter. München: 2002, S. 16ff.
 Ullrich: 1992: Die Frau in der mittelalterlichen Stadt. Freiburg im Breisgau (Pöschel)
 Lorenz: 1998: Erwerbstätigkeit der Frau im Spiegel Lübecker und Hamburger Testamente des 14. Jahrhunderts, in: ZfGS, 40, S. 9 - 20
 Hartung: 1968: Die Frauentätigkeit im mittelalterlichen Lübeck, in: HJG 14, S. 101 - 14
 Bilder: Mithras: 12. Jh. Lübecker mit Gendelberg die Kirche der Heiligen Marien (1412), in der Mithraswerkung des Nordtisches
 Fotos: Karen Göller, Christine Lipp
 Handel im Mittelalter: Markt und Hof eines Kaufmanns, Lübeckbild



Stationen in Lübeck

- 1 Der Marktplatz war Zentrum des Handels.

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Hexenverfolgung

47 Hexenprozesse in Lübeck

16. - 18. Jahrhundert

Im gesamten Verfolgungszeitraum vom 16. bis zum 18. Jahrhundert fanden in der Hansestadt Lübeck und den von ihr regierten Gebieten 47 Hexenprozesse statt.



In 17 Fällen wies der Rat die Angeklagten aus dem Gebiet aus.
11 Angeklagte wurden freigelassen.
13 Menschen wurden hingerichtet.
6 Prozessausgänge sind unbekannt.

In 72% der Verfahren gab es kein Todesurteil, d.h. nur jede vierte Angeklagte wurde verurteilt. In Schleswig, Holstein und Lauenburg dagegen war es genau umgekehrt.

Bezüglich der Reaktion auf Anzeigen sowie Anklagen wegen Zauberei herrschte in Lübeck sowohl eine offene als auch eine restriktive Politik. Der Verlauf und die Intensität der Hexenverfolgung konnten durch die Obrigkeiten beeinflusst werden. Der Lübecker Rat praktizierte zurückhaltend als auch verzögert. Erst spät beugte sich das Obergericht den Hexenängsten aus dem Umland: **1637** wurden erstmals Todesurteile in einer größeren Prozessserie ausgesprochen.

Sowohl Klöster als auch Domkapitel übten Gerichtsherrschaft innerhalb der Stadtmauern aus und konnten Todesurteile sprechen. Viele Dörfer in Holstein und Lauenburg gehörten dem Domkapitel, dem St. Johannis-Kloster und dem Heiligen-Geist-Hospital. In den geistlich regierten lübeckischen Gerichtsbezirken verlief die Hexenverfolgung konträr zu derjenigen des Lübecker Rats. Es fanden viele Hinrichtungen statt und Angeklagte erhielten zur Zeit der intensiveren Hexenverfolgung in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts harte Urteile.

1698, als andernorts das Ende der Aburteilungen längst eingeleitet war, wurde vom Klostervogt einer Enklave eines lübeckischen Stiftes in Mecklenburg noch das 16-jährige Mädchen Lucie Bernitsch hingerichtet.

Konrad (v.) Anten und Heinrich Michaelis, beide Gegner der Hexenverfolgung, ließen sich für den Druck und die Verbreitung ihrer kritischen Schriften in Lübeck nieder.

Beispielhaft die Schicksale von fünf Frauen:

1544 Margarete Havekes

Margarete Havekes, eine nicht aus Lübeck stammende Frau, war von Bürgern der Stadt mit Zauberei in Verbindung gebracht worden. Daraufhin wurde sie vom Rat in den als Gefängnis dienenden Marstall gesperrt. Auch ohne Folter bekannte sie sich in Verhören zu Misshandlungen. Als diese galten Schadensstiftungen sowie ein nicht normgerechter Lebenswandel. Ihr Geständnis war nach der Halsgerichtsordnung für ein Verbrennungsurteil ausreichend. Die Entscheidung Lübecks sah jedoch die Abschiebung durch die Stadttore vor. Margarete H. wurde auf Lebenszeit verwiesen.

1591 Taleke Rumelands aus Genin bei Lübeck

Weil sie die Schwängerung durch den Dienstherrn ihrer als Magd angestellten Tochter rächen wollte, wurde sie angeklagt.

1598 Grethge Langenhinricke, Dienstmagd

1598 gehörte Mölln zur Hansestadt Lübeck. Dort erhielt die Dienstmagd Grethge Langenhinricke wegen zauberischer Bosheit eine Anzeige. Angeblich hatte sie wiederholt die Verwandlung von Milch in Butter verhindert. Die Bäuerin versuchte die Dienstmagd durch die Butterfassprobe zu überführen. Daraufhin wurde Grethge Langenhinricke vom Möllner Stadthauptmann verhaftet. Dieser bat die Lübecker Obrigkeit um die Erlaubnis zur Folter. Der Rat der Hansestadt Lübeck jedoch verbot das Verhör mit Foltermethoden und verbannte die Dienstmagd aus dem städtischen Gebiet.

1604 Toleke Stamer, Kuhhirtin von Mölln

Als Toleke Stamer, eine Kuhhirtin aus Mölln, wegen Zauberei unter Verdacht geriet, warfen die Möllner Bürger die Kuhhirtin in einen See, um so ihre Schuld zu beweisen. Da die Angeklagte nicht sank, schritt der Lübecker Rat zur Tat. Nachdem man ihr Folterinstrumente angelegt hatte, legte sie ein Geständnis ab. Die Verbrennung von Toleke Stamer wäre nun möglich gewesen. Doch der Lübecker Rat, inzwischen im Besitz der Prozessakten, beurteilte die Folter aufgrund mangelnder Beweise als nicht legitim und rügte Mölln scharf für seine Maßnahmen.

1669 Trine Hildebrands

Um dem Tod auf dem Scheiterhaufen zu entkommen, unternahm viele Angeklagte Selbstmordversuche. Nach ihrer Verhaftung schnitt sich Trine Hildebrands mit einem scharfen Gegenstand in den Hals und verwundete u.a. ihre Luftröhre. Der behandelnde Barbier legte mehrere Male Watte in die Wunde, welche sie jedoch immer wieder ausriss.

Quellen: Schulte, Ralf (2021): Hexenverfolgung in Schleswig-Holstein 16. - 18. Jahrhundert, Heide (Börsen).
Bild: 2.013.171.000, Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin



Stationen in Lübeck

1 Der Platz am St.-Jürgen-Hafen/Stadt-Trave, wo sich heute ein Kinderspielplatz befindet, war ein Hexenverbrennungsplatz.

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Dienstmädchen und Kindsmörderin

Einzelschicksale von Frauen der ärmeren sozialen Schichten



Anna Kempe

* unbekannt
† 1643 Lübeck

Anna Kempe, die als Kindsmörderin hingerichtet wurde, lebte zusammen mit ihrer Stiefmutter in einem Gang an der Trave.

Von ihrem „Bräutigam“ – einem Mann aus Pommern oder Kolberg – wurde sie schwanger, verheimlichte diesen Zustand aber. Dennoch wurden in ihrem Umfeld einige Nachbarinnen aufmerksam und stellten sie „wegen ihrer Brüste und Leibes proportion“ zur Rede. Anna Kempe verleugnete alles, aber das Gerücht verstummte nicht.

Das Kind wurde ohne Beistand geboren, von Anna Kempe zunächst im Bett abgelegt und schließlich in die Trave geworfen. Als eine Nachbarin sie „Hure“ schimpfte, gab Anna Kempe die Tötung des Kindes zu und zeigte sich selbst an. Schon Tage vorher hatte sie anlässlich der Hinrichtung eines Mannes gesagt, „der Mann wehre dahin. Ihm müsste eine Waibsperson welche ich sein werde, folgen.“

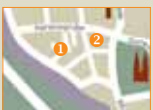
Nach ihrer Selbstanzeige rieten ihr einige Nachbarinnen zur Flucht, versteckten sie in der Nacht, gaben ihr Geld und begleiteten sie aus dem Holstentor hinaus auf den Weg nach Hamberge. Von hier sollte sie über Oldesloe und Hamburg nach Amsterdam fliehen.

1643 Der Rat der Stadt Lübeck ließ die Flüchtige steckbrieflich suchen als „Anna Kempe genannt, die ihr eigen Kind umß Leben gebracht.“ Im Februar 1643 wurde sie in Oldesloe festgenommen und am 9.3.1643 ausgeliefert. Anna Kempe wurde zum Tode verurteilt und am 24.4.1643 „anderen zum Abscheu“ enthauptet.



Stationen in Lübeck

- 1 Die Familie Hasenkamp wohnte in wechselnden Buden und Gängen des Marienquartiers, so im Kaland- und im Blohmsgang.
- 2 Catharina besuchte bis zu ihrer Konfirmation eine Leseschule in der Hartengrube, in der sie in Religion und in den weiblichen Handarbeiten unterrichtet wurde.



Catharina Sophia Hasenkamp

* vermutlich 1796 Lübeck
† unbekannt

1796 Catharina Sophia Hasenkamp wurde vermutlich in diesem Jahr als uneheliche Tochter von Anna Judith Gessel in Lübeck geboren. Ihr Vater war Schuster, den sie nie kennen lernte.

1798 Im November heiratete die Mutter einen Arbeitsmann, dessen Nachnamen auch die älteste Tochter annahm. Die Familie wohnte in wechselnden Buden und Gängen des Marienquartiers, so im Kaland- und Blohmsgang. In der Ehe wurden zwei weitere Mädchen geboren.

Mit zwei Jahren, gleich nach der Eheschließung der Mutter, wurde Catharina Sophia in eine Koststelle gegeben und auch nach dem Tod des Pflegevaters nicht in die mütterliche Familie integriert, sondern in das St. Annen Armen- und Werkhaus aufgenommen. Hier lernten die kleinen Kinder alles, was sie befähigte, später einen Dienst anzutreten.

1805 Als Catharina neun Jahre alt war, nahm die Mutter sie wieder in den elterlichen Haushalt, weil sie eine Hilfe bei der Beaufsichtigung der jüngeren Geschwister benötigte.

Catharina besuchte bis zu ihrer Konfirmation eine Leseschule in der Hartengrube, in der sie in Religion und weiblichen Handarbeiten unterrichtet wurde. Somit entsprach ihr Leben den Erwartungen, die an ein Mädchen aus der Unterschicht geknüpft wurden.

Sie blieb noch eine kurze Zeit bei ihrer Mutter und trat anschließend als Dienstmädchen in verschiedene Stellungen ein, zunächst bei einem Schuster, dann bei einem Tischler. Hier verlor sie ihren Dienst, weil sie „mit den französischen Soldaten allzu vertrauten Umgang“ pflegte.

Catharina verließ Lübeck und diente als Meiermädchen in Castorf. (Meiermädchen waren für alle Arbeiten, die in der Milchwirtschaft anfielen, z.B. die Butterherstellung, zuständig.)

1814 - 1815 Arbeit als Meiermädchen in Bliestorf. Hier wurde Catharina schwanger, kehrte kurz nach Lübeck zu ihrer Mutter zurück und verdingte sich dann nach Glasau, um vor der Niederkunft noch möglichst viel Geld zu verdienen. Da es ihr auf dem Gut Glasau nicht gestattet wurde, zu gebären, kehrte sie zur Entbindung nach Lübeck zurück.

1816 Am 7.6. wurde der kleine Heinrich Nicolaus Christian geboren. Fünf Wochen später kehrte Catharina nach Glasau zurück. Sie war mittellos und in der von ihr als aussichtslos empfundenen Not setzte sie ihr Kind am Wegesrand aus, wo es kurz darauf tot gefunden wurde. Der Verdacht fiel schnell auf sie, so dass sie heimlich ihre Dienststelle verließ. Sie wurde in Lübeck verhaftet und an das Stockelsdorfer Gericht ausgeliefert. In ihrem Prozess beantragte der Ankläger die Todesstrafe gegen sie, ihr wurden aber mildernde Umstände zuerkannt, so dass sie zu einer zehnjährigen Gefängnisstrafe mit anschließender Landesverweisung verurteilt wurde.

1818 Einlieferung in das Gefängnis Glückstadt am 22.8.1818

1824 Wegen guter Führung wurde sie frühzeitig entlassen. Danach verlieren sich ihre Lebensspuren.

Margaretha Elisabeth Jenisch

Gründerin der Jenischen Freischule für dürftige Mädchen



* 3.9.1763 Hamburg
† 30.8.1832 Lübeck, St. Lorenz

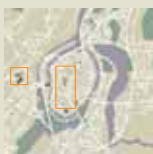
Margaretha Elisabeth Jenisch war eine kränkliche, fast lebenslang durch ein Beinleiden ans Bett gefesselte, wohlhabende Bankierstochter. Sie widmete ihr Leben der Fürsorge Lübecker Kinder minderbemittelter Eltern. Am Ende ihres Lebens war sie fast vollständig gelähmt.

1763 Geburt von Margaretha Elisabeth Jenisch in Hamburg. Sie ist die Tochter des damaligen Senators Jenisch.

1787 Als ihr Vater stirbt, zieht Margaretha Jenisch nach Lübeck und wird von Verwandten aufgenommen.

Stationen in Lübeck

- 1 Ab 1811 war die Jenische Freischule in der Breiten Straße 776 (jetzt Nr. 13, Capitol-Kinocenter), untergebracht.
- 2 Nach dem Tode Margaretha Jenischs wurde die Schule in die Harten-grube 742 (jetzt Nr. 1) verlegt.
- 3 Da auch hier aufgrund der wachsenden Schülerinnenzahl der Raum zu klein wurde, beschloss die Vorsteherschaft den Ankauf des Grundstückes in der St.-Annen-Straße 4. Seit 1923 überlässt die Stiftung Grundstück sowie Gebäude in der St.-Annen-Straße der Hansestadt Lübeck zur Nutzung für schulische Zwecke.
- 4 Elisabeth Jenisch ist auf dem Friedhof St. Lorenz (Grabstätte 9-24/24a, gemauerte Gruft) begraben.



1790 Sie unterrichtet Handarbeiten.

1796/97 Aufbau eines eigenen Wirkungsfeldes:
Auf Kosten Margaretha Jenischs erhalten Töchter bedürftiger Eltern Unterricht im Handarbeiten sowie Lesen, Schreiben und Rechnen. Später versammelt sie die geförderten Mädchen in ihrem Wohnhaus.

1803 oder **1806** Gründung der Jenischen Freischule für dürftige Mädchen – eine der bedeutendsten Unterrichtsanstalten in Lübeck, in der Töchtern minderbemittelter Familien die Ausbildung zur Dienstinne ermöglicht wird.

In dieser Anstalt werden täglich acht Stunden praktischer Lehr- und Arbeitsunterricht für Mädchen vom 8. Lebensjahr bis zur Konfirmation angeboten:
Religion, Schreiben, Kopfrechnen, Singen sowie Stricken, Nähen, Stopfen und Spinnen von Flachs und Wolle. Der Unterricht galt als beste Vorbereitung für Dienstinne und ähnliche Berufe.

Auf Bestellung werden Handarbeiten ausgeführt und verkauft. Der Verdienst wird teilweise den Schülerinnen gutgeschrieben, um eine Aussteuer nach Beendigung der Schulzeit bereitzustellen. Vorbild für die Gründung war die 1797 von der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit eröffnete Industrieschule.

1811 Hauskauf in der Breiten Straße 776 (jetzt 13), in dessen Flügel sich die Schule bis 1829 befindet. Margaretha Jenisch stellt einen Lehrer an, der einer der ersten Absolventen des 1807 gegründeten Lübecker Schullehrerseminars ist. Die Zahl ihrer Schülerinnen übersteigt bald 100.

1827 Erste Planungen der zu stiftenden Schule

1829 Die Stiftung „Freischule für dürftige Mädchen“ wird ins Leben gerufen und sichert somit die Existenz der Schule über den Tod Margaretha Jenischs hinaus. Sie stiftet den Großteil ihres Vermögens.

1832 Margaretha Elisabeth Jenisch verstirbt in Lübeck.

Weitere Geschichte der Freischule ...

Nach dem Tod der Gründerin wird die von ca. 120 Schülerinnen besuchte Schule in eine Stiftung als fortbestehende unentgeltliche Lehr- und Arbeitsschule für dürftige Mädchen umgewandelt. Insgesamt werden innerhalb von 90 Jahren rund 10.740 Mädchen an der Freischulstiftung unterrichtet.

1903 Die Schule erhält staatliche Unterstützung.

1906 Das Unterrichtsangebot wird den öffentlichen Volksschulen angeglichen.

1923 Der Schulbetrieb für die über 300 Mädchen wird eingestellt. Das Stiftungsvermögen ist größtenteils durch die Inflation vernichtet.

Die Stiftung überlässt Grundstück sowie Gebäude in der St.-Annen-Straße 4 seitdem der Hansestadt Lübeck zur Nutzung für schulische Zwecke.

Dr. Dorothea Rodde-Schlözer

Erste Doktorin der Philosophie



* 10.8.1770 Göttingen
† 12.7.1825 Avignon, Frankreich

1770 Dorothea Schlözer wird als ältestes von acht Kindern geboren. Der Vater Ludwig Schlözer ist Universitätsprofessor, als Aufklärer bekannt und spielt eine besondere Rolle in ihrer Erziehung: Er möchte seine pädagogischen Ansichten – die Befähigung der Frauen zu höherer Bildung – mit einem Experiment an seiner ältesten Tochter Dorothea beweisen.

Stationen in Lübeck

- 1 1805 erwarb Herr Rodde das Haus Nr. 11 – das jetzige Behnhaus – in der Königstraße.
- 2 Das zu den gesellschaftlich führenden gehörende Haus Rodde befand sich in der Breiten Straße 776, (heute Nr. 13, Capitol-Kinocenter).
- 3 In der Eschenburgstraße 37 (Sommerhaus) führte Dorothea Schlözer Anfang des 19. Jahrhunderts einen Salon.
- 4 Dorothea-Schlözer-Schule: Jerusalemsberg 1-3 und Außenstelle Fischstraße 11-15. Die Schule erhielt mit der Übergabe des neuen Schulhauses am 6.12.1970 den Namen Dorothea-Schlözer-Schule, Sozialwirtschaftliche und sozialpädagogische Schule der Hansestadt Lübeck.



Sie lernt Plattdeutsch, mehrere Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften sowie die Fertigkeiten einer künftigen Hausfrau.

1781/82 Als Elfjährige begleitet sie ihren Vater auf eine viermonatige Studienreise nach Rom.

1787 Dorothea Schlözer promoviert 17-jährig zum ersten weiblichen Doktor der Philosophie in Deutschland – zuvor hatte nur Dorothea Erxleben in Deutschland promoviert. Am Festakt darf Dorothea Schlözer selbst – als unverheiratete Frau – nicht teilnehmen.

Sie wird berühmt: In der akademischen Welt ist sie Tagesgespräch, Zeitungen berichten und ihr Portrait wird auf Jahrmärkten angeboten.

In den nächsten fünf Jahren bleibt sie Mitarbeiterin ihres Vaters.

1792 Heiratsantrag von Matthäus Rodde, einem fünfzehn Jahre älteren, reichen Lübecker Patrizier und späteren Bürgermeister. Der Witwer Rodde bringt drei Kinder mit in die Ehe. Das Paar bekommt noch drei gemeinsame Kinder.

Eine Liebesheirat ist es vermutlich jedoch nicht.

Das Motiv Dorotheas und ihres Vaters für die Heirat ist wohl der soziale Aufstieg. Rodde dagegen bewundert vermutlich die besonders ausgefallene Person. Das zu den gesellschaftlich führenden gehörende Haus Rodde befindet sich in der Breiten Straße 776 (heute Nr. 13).

Zwei Jahre nach der Hochzeit lernt Dorothea Schlözer den französischen Emigranten Charles de Villers kennen. Bis zu de Villers Tod lebt sie mit ihm und ihrem Mann im Dreiecksverhältnis im Hause Rodde.

1803 Ihr Mann wird zum Reichsfreiherrn ernannt.

1801 und **1803 - 1805** Lübeck entsendet Herrn Rodde auf diplomatische Missionen nach Paris. Die Familie und de Villers begleiten ihn. Als erste Frau hat Dorothea Schlözer die Ehre, an einer Sitzung des Pariser Nationalinstituts teilzunehmen.

1810 Konkurs, der den finanziellen Ruin ihres Mannes und seinen seelischen Zusammenbruch bedeutet.

Nach dem Lübisches Güterrecht haftet Dorothea Schlözer für die Schulden ihres Mannes. Die Familie zieht nach Göttingen, da sie als Bankrotteure nicht in Lübeck bleiben können.

1820 Ihre älteste Tochter stirbt an Tuberkulose.

1823 Tod ihres Sohnes. Auch ihr drittes Kind, eine Tochter, zeigt Anzeichen der Schwindsucht.

1824 Mit ihrer kranken Tochter und ihrem senilen Ehemann fährt sie auf ärztliches Anraten nach Südfrankreich.

1825 Dorothea Schlözer stirbt in Avignon an einer Lungenentzündung.

Das Dreiecksverhältnis, finanzielle Sorgen sowie der Tod zweier ihrer Kinder waren Schicksalsschläge, aufgrund derer Dorothea Schlözer ihr Leben weitgehend als gescheitert ansah.

Quellen: Bruns, Allan (Hrsg.) (1982): Lübecker Lübenstadt, das neue Selbstverständnis. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, S. 228f.
Kretsch, Malin, Agathe/Heinrich Schöler in der Hansestadt – Anmerkungen zum Leben der Doktorin der Philosophie, Dorothea Schlözer, in: Wählg, Schmidt, Bettina (Hrsg.) (1992) Die Professionalisierung der Frau. Bildung, Ausbildung und Beruf von Frauen in historischer Perspektive. Lübeck: Dringel, S. 103ff.
Fujt, Renate (1982): Die weibliche Aufbruch Frauen in der Wissenschaft, Darmstadt: Buchverlag.
Dierbeck, Leokadia: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hrsg.) (1960): Von der berühmten gelehrten, schönen und trefflichen Dorothea Schlözer Doctor der Philosophie verheiratete von Rodde in Lübeck. Eine Sammlung von Bildern und historischen Notizen von Leokadia J. Eberhard. Kleine Hefchen zur Stadtgeschichte, Lübeck (Schwerdt-Broschüre).
Abb.: Stich von Schenkeling 1780 nach Schölerhaus in Fiedler, vom Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (BRK).
Abb.: Dorothea-Schlözer-Medaille, vom Archäologisches Institut und Sammlung der Gepräge der Universität Göttingen

Clara Julie Amina Herrmann Luise Köster-Schlegel

Musikerinnen

Clara Julie Amina Herrmann

* 18.5.1853 Sondershausen
† 28.2.1931 unbekannt

1853 Clara Julie Amina Herrmann wird in Sondershausen geboren.

Ihr Vater ist fürstlicher Kammervirtuose, unterrichtet sie und lässt sie erstmals bereits mit sieben Jahren in seinen Konzerten als Pianistin auftreten.

1862 und **1865** Als „Wunderkind“ spielt sie in Konzerten ihres Onkels mit.

1869 - 1871 Studium am Leipziger Konservatorium

1870 Publikumsliebbling in Lübeck bei einer Soiree (Abendgesellschaft) ihres Onkels

Unterricht als Erwachsene bei der berühmten Gesanglehrerin Pauline Viardot-Garcia

Nachdem ihr Onkel stirbt, zieht sie nach Lübeck. Dort setzt sie die von ihm 1853 ins Leben gerufenen Kammermusikabende fort.

„Ihr gelingt es, sowohl bedeutende Musiker nach Lübeck zu holen, bisher in Lübeck nicht Gehörtes aufzuführen, als auch die in Lübeck sonst nicht öffentlich gepflegte Kammermusik einem breiten Publikum nahezubringen.“ Zander 1996, S. 287

1879 - 1919 Kammermusikabende: Der erste Kammermusikabend findet am 28.10.1879 statt, der letzte 1919.

Clara Herrmann beteiligt sich als Pianistin und Gesangssolistin an den von ihr veranstalteten Konzerten.

1880 Großer Erfolg im Londoner Crystalpalace

1887/88 Sie unterrichtet Gesang an der höheren Töchterschule von Fräulein Amalie Detloff (Fleischhauerstraße 147, jetzt 72).

1889 In das Adressbuch von 1889 lässt sie sich selbstbewusst als Pianistin eintragen.

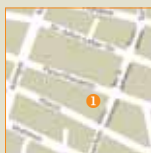


1931 Am 28.2.1931 stirbt Clara Herrmann.

Quellen: Zander, Spline: Archiv der Hansestadt Lübeck (1996) Zum Nähen wenig Lust, sonst ein gutes Kind... Mädchenerziehung und Frauenbildung in Lübeck. Reihe B Band 26, Lübeck (Schmidt-Bornhöft), S. 282ff. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Verein für Lübeckische Geschichte und Altkundkunde (1992) Biografisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 11. Mit: Adressbuch Helmsbüchel, Archiv der Hansestadt Lübeck (1942), Foto: Karin Ollert

Stationen in Lübeck

1 1887/88 unterrichtete Clara Herrmann Gesang an der höheren Töchterschule von Fräulein Amalie Detloff (Fleischhauerstraße 147, jetzt 72).



Luise Köster-Schlegel

* 22.2.1823 Lübeck
† 2.11.1905 Schwerin

Luise Köster-Schlegel war die berühmteste Sängerin ihrer Zeit.

1823 Geburt von Luise Köster-Schlegel als uneheliches Kind in Lübeck. Ihr Vater, Kunsthändler und Gemälderestaurator Heinrich August Schlegel, adoptiert sie später.

Bereits als Kind tritt sie in Gastrollen an der Lübecker Oper auf.

30er und 40er Jahre Mehrfache Auftritte in Lübeck

1837/38 Umzug der Familie nach Leipzig, um Luise dort in Stimmbildung unterrichten zu lassen. Zwei Jahre später Debüt am Leipziger Stadttheater in der Rolle der Pamina in Mozarts Zauberflöte.

1840/41 Engagement an der Berliner Hofoper

Wechsel an das Schweriner Hoftheater

1843 Heirat mit dem Rittergutsbesitzer und Schriftsteller Hans Köster

1844/45 Mitglied im Ensemble des Breslauer Opernhauses

1847 - 1867 Engagement an der Berliner Hofoper

1867 Im Dezember tritt sie von der Bühne zurück.

1905 Luise Köster-Schlegel stirbt in Schwerin.

Eine Notiz im „Lübecker Bürgerfreund“ weist darauf hin, wie schwierig es war, als Berufssängerin wahrgenommen zu werden: Anlässlich eines Konzertes trug ihr Mann sie in die Fremdenliste Berlins als „Rentier“ und nicht als Sängerin ein.

Quellen: Zander, Spline: Archiv der Hansestadt Lübeck (1996) Zum Nähen wenig Lust, sonst ein gutes Kind... Mädchenerziehung und Frauenbildung in Lübeck. Reihe B Band 26, Lübeck (Schmidt-Bornhöft), S. 282ff. Foto: Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (MCKG)

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Emmy Türk

Schriftstellerin und Verbandsfrau



* 18.12.1834 Swinemünde
† 25.10.1900 Libau/Kurland

1834 Emmy Eschricht wird als Tochter des dänischen Konsuls in Swinemünde geboren.

1855 Heirat mit dem Offizier und Schriftsteller Hugo Kreissler. Das Paar lebt in Berlin.

Als Emmy mehrere Monate in Weimar verbringt, lernt sie u.a. Franz Liszt und Hoffmann von Fallersleben kennen.

Ihr Mann tritt vom Offiziersstand zurück und das Paar geht nach Arolsen. Zu einem späteren Zeitpunkt zieht das Paar nach Lübeck. Emmy hat Kontakt zu Emanuel Geibel und den Malern Cordes und Milde.

1865 Die Ehe von Emmy wird geschieden.

1866/67 Sie lebt in Berlin und wird in die Kreise der „Berliner Intelligenz“ eingeführt. In dieser Zeit schreibt Emmy Eschricht einige schottische Novellen.

1867 Heirat mit dem Lübecker Arzt Dr. Karl Türk und Umzug nach Lübeck. Ihre schriftstellerische Tätigkeit gibt sie gänzlich auf. Eine große Familie und das gesellige Haus nehmen sie völlig in Anspruch.

Schrift- und Kassenführerin im Gründungsvorstand des Lübecker Zweigvereins des „Verbands der deutschen vaterländischen Frauenvereine“ (VFV)

1871 und **1874** Für ihre langjährige Tätigkeit als Vorstand des VFV wird sie mehrfach ausgezeichnet: Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen (1871) Kriegs-Gedenkmünze von Stahl am Nichtcombatanden-Bande für ihre Leistungen bei der Pflege Verwundeter (1874)

1890 Tod ihres Mannes. Sie beginnt wieder zu schreiben. Ihre Werke veröffentlicht sie unter ihrem Geburtsnamen Eschricht.

1891 Emmy Türk erhält die Erinnerungsmedaille zum Andenken des 100. Geburtstages von Kaiser Wilhelm.

seit **1892** Sie beginnt für das „Echo“ zu schreiben. Es folgen später:

- „Berliner Tageblatt“
- „Hamburger Tageblatt“
- „Verein der Bücherfreunde“
- „Hamburger Korrespondent“
- „Leipziger Illustrierte“
- „J. Lipperheides Modenzeitung“
- „Westermanns Monatshefte“
- „Velhagen & Klasing's Monatshefte“
- „Kreuzzeitung“

Außerdem entstehen ihr erster Roman „Meeresfahrt“, danach „Vom Fels zum Meer“ und kleinere sowie größere Erzählungen.

1899 Rote-Kreuz-Medaille 2. Klasse

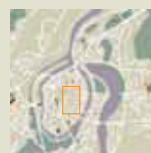
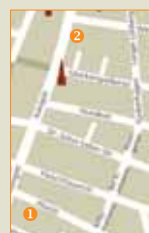
1900 Emmy Türk verstirbt in Libau/Kurland.

Im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte haben sich zwei ihrer Aquarelle erhalten.

Quellen: Zander, Sylvia: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hrsg.) (1996): Zum Nutzen wenig Lust, sonst ein gutes Kind ... Mädchenerziehung und Frauenbildung in Lübeck. Reihe 8 Band 26, Lübeck (Schmidt-Bornhöft), S. 214
Pöhlke, Sigrid (2016): Lübeck: deutsche Frauen der frühen Belle Époque (Vergleichsarbeit) von Carl Hering, S. 2002
Foto: Archiv der Hansestadt Lübeck (AKL)

Stationen in Lübeck

- 1 Emmy Türk lebte u.a. in der Huxstraße 36.
- 2 Aquarelle im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (MKK)



Pauline, Clara und Amélie Roquette

Leiterinnen einer höheren Töchterschule und eines Lehrerinnenseminars

Pauline Roquette * 25.12.1828, † unbekannt
Clara Roquette * 18.1.1836, † unbekannt
Amélie Roquette * 25.1.1844, † 6.7.1918

1828 Geburt von Pauline Roquette

1836 Geburt von Clara Roquette

1844 Geburt von Amélie Roquette

Alle drei Geschwister besuchen die Ernestinenschule.

1865 Amélie Roquette wird bei Antonie Köster Lehrerin für die Elementarklasse (Fleischhauerstraße 82, jetzt 3).

1866 Aufgrund von Krankheit gibt Amélie ihre Tätigkeit als Lehrerin auf.

Anschließend arbeitet sie vermutlich als Erzieherin für zwei Familien aus Mecklenburg.

1871 Clara Roquette eröffnet mit fünf Schülerinnen den Unterricht ihrer Töchterschule in der Burgstraße 611 (jetzt 25).

1872 Die Töchterschule zieht in die Glockengießerstraße 271 (jetzt 37) um. Die Zahl der Schülerinnen hat sich von fünf auf sechzehn erhöht.

Amélie Roquette kehrt nach Lübeck zurück und unterstützt als Lehrerin ihre Schwester an der Töchterschule.

Auch Pauline Roquette wird später Lehrerin an der Töchterschule.

1876 Clara und Amélie Roquette richten die Bitte an die Oberschulbehörde, „nach preußischem Vorbild“ ein Lehrerinnenseminar an ihrer höheren Mädchenschule anschließen zu dürfen.

1877 Beginn des Privat-Lehrerinnenseminars. Zuerst findet der Unterricht in der Glockengießerstraße 37 (heute Nr. 7), später in der Königstraße 15 statt.

Amélie Roquette unterrichtet Französisch sowie Geschichte der Pädagogik.

Die Ausbildung dauert zwei Jahre und schließt mit einem Examen. Die Schülerinnen des Seminars sind bürgerliche Mädchen, welche eine höhere Töchterschule absolviert haben. Einige wollen durch den Abschluss einen qualifizierten Frauenberuf erlangen, andere wiederum ihr Begehren nach Bildung stillen.

1879 Im April/Mai dieses Jahres findet die erste Prüfung des Lehrerinnenseminars, die vor einer staatlichen Prüfungskommission abgelegt wird, statt.

Beinahe alle Lübecker Lehrerinnen jener Zeit mit einer Lehrbefähigung für mittlere und höhere Mädchenschulen sind Absolventinnen dieses privaten Seminars. Auch Nicht-Lübeckerinnen werden von dem Seminar angezogen.

1880 - 1912 In dieser Zeit führt Amélie Roquette die Schule bis zu ihrer Auflösung allein.

1886 Inzwischen besuchen 94 Mädchen die Töchterschule.

1897 Die Töchterschule zieht in die Königstraße 15 um.

1903 Schließung des Lehrerinnenseminars. Die hohe finanzielle und arbeitsmäßige Belastung durch beide Anstalten sowie die erwartete Angliederung eines staatlichen Lehrerinnenseminars an die Ernestinenschule will Amélie Roquette nicht auf sich nehmen. In der gesamten Zeit haben 266 Frauen das Seminar erfolgreich mit der Lehramtsprüfung beendet.

1910 Gesuch an die Oberschulbehörde, ihre Töchterschule nach neuem preußischen Recht als höhere Schule anzuerkennen

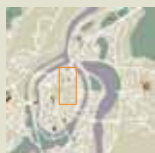
Amélie Roquette kann jedoch keine konkurrenzfähigen Gehälter zahlen und nicht genügend Lehrkräfte einstellen.

Im letzten Schulbericht wird die Schule „staatlich konzessionierte höhere Mädchenschule“ genannt.

1911 156 Schülerinnen besuchen die Roquettesche Töchterschule.

1912 Auflösung der Töchterschule

1918 Tod von Amélie Roquette



Stationen in Lübeck

- 1 1865 Amélie Roquette wurde bei Antonie Köster Lehrerin für die Elementarklasse (Fleischhauerstraße 82, jetzt Nr. 3).
- 2 1871 Clara Roquette eröffnete mit fünf Schülerinnen den Unterricht ihrer Töchterschule in der Burgstraße 611 (jetzt Nr. 25).
- 3 1872 Die Töchterschule zog in die Glockengießerstraße 271 (jetzt Nr. 37).
- 4 1877 Zu Beginn des Privat-Lehrerinnenseminars fand der Unterricht in der Glockengießerstraße 37 (heute Nr. 7), später in der Königstraße 15 statt.
- 5 1897 Die Töchterschule zog in die Königstraße 15 um.



Ida Boy-Ed

Schriftstellerin, Förderin und Briefpartnerin Thomas Manns

* 17.4.1852 Bergedorf bei Hamburg
† 13.5.1928 Travemünde

Bis zu ihrem Lebensende schuf Ida Boy-Ed über siebzig Romane und Erzählbände, darunter Darstellungen des hanseatischen Bürgerlebens, holsteinische Dorfgeschichten, „Frauenromane“ und Biografien von Germaine de Staël, Charlotte von Kalb und Charlotte von Stein. Als eigenständige Schriftstellerin ist sie größtenteils vergessen und findet oft nur als Briefpartnerin oder Rezensentin in biografischen Randnotizen zu Thomas Mann Erwähnung.

„Das Bedürfnis, eine Person für sich zu sein, sich nicht nur als Anhängsel eines Ehemanns oder über die Mutterrolle zu definieren, war die wesentliche Triebfeder im Kampf um die Durchsetzung ihrer künstlerischen Betätigung.“

Ida Boy-Ed im ihren Membranen. Constatu zu Ida Boy-Ed in Britta Jürgs (Hrsg.) (2007). *Denn da ist nichts mehr, wie es die Natur gewollt*. Portraits von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen um 1900. Berlin (Akus)

1852 Geburt Ida Eds als letztes von zehn Kindern in Bergedorf

Von ihrer Mutter fühlt sie sich stets ungeliebt und ungewollt. In ihrer Jugend besucht sie eine höhere Mädchenschule.

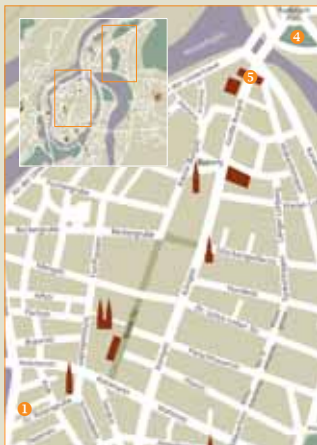
1865 Umzug nach Lübeck in die Große Petersgrube, dem neuen Wohnsitz und Verlagshaus der Familie Ed.

1870 Heirat mit dem Kaufmann C. J. Boy, der einer patriarchalischen Patrizierfamilie entstammt. Ida entscheidet sich selbstbewusst für den Doppelnamen „Boy-Ed“. Sie heiratet aus Liebe, doch die Ehe ist unglücklich: Ihr Ehemann und seine Familie verhängen ein Schreibverbot über sie, denn das Schreiben gilt besonders für verheiratete Frauen geradezu als eine Sittenverletzung. In den Jahren darauf wird Ida innerhalb kurzer Zeit Mutter von vier Kindern.

Stationen in Lübeck

- 1 Große Petersgrube*: Dort war das Verlagshaus und der Wohnsitz der Familie Ed.
- 2 Parkstraße* im Villenviertel St. Gertrud: In ihrem Haus betrieb Ida Boy-Ed einen eigenen Salon und beeinflusste damit nachhaltig das kulturelle Leben der Hansestadt Lübeck.
- 3 Ida Boy-Ed lebte u.a. in Lübeck in der „Marlystraße“ Nr. 8.
- 4 Ida-Boy-Ed-Garten: ein kleines Wiesenstück hinter dem Burgtor
- 5 Ehrenwohnung im Burgtor mit lebenslangem Wohnrecht
- 6 Ehrengrab von Ida Boy-Ed auf dem neuen Teil des Burgtorfriedhofs

*genauere Angaben folgen



1878 Sie flieht mit dem ältesten Sohn nach Berlin. Die drei anderen Kinder vertraut sie ihrer Schwester an. Ihr Ausbruch ist für die höheren Familien der Hansestadt Lübeck unfassbar, beinahe revolutionär. Ihr Bruder verurteilt ihre Flucht und auch ihr Vater stellt sich gegen ihre schriftstellerischen Pläne. Ihren Sohn schickt sie später auf Drängen hin zurück nach Lübeck. Unter der Trennung von ihren Kindern leidet sie sehr. In Berlin schreibt sie für den Verleger des Berliner Tageblatts als freie Mitarbeiterin Theaterkritiken. Ihre Arbeiten bietet sie den Journalen „Die Gartenlaube“ oder „Velhagen & Klasing's Monatshefte“ an.

1880 Rückkehr nach Lübeck aufgrund der gescheiterten Scheidungsverhandlungen

1882 „Ein Tropfen“ (Novellen) – ihre erste Veröffentlichung

1883 Sie lernt auf einem Dichterkongress in Darmstadt Michael Georg Conrad kennen – einen Avantgardisten und Vertreter des Naturalismus – und verliebt sich in ihn. Beide verbindet mehrere Jahre eine große Liebe, von der niemand etwas erfährt.

1887 Seit diesem Jahr veröffentlicht Ida Boy-Ed jährlich ein bis drei Romane.

1888 Conrad heiratet überraschend. Ida Boy-Ed fühlt sich als Geliebte hintergangen.

um **1900** Taubheit belastet Ida Boy-Ed ab Ende 40.

Nach der Jahrhundertwende: Bankrott der Firma Boy. Dieser und eine juristisch erzwungene Heimkehr sorgen ironischerweise dafür, dass ihre schriftstellerische Tätigkeit zur Existenzgrundlage für die Familie wird.

1910 Ihr bekanntestes Werk und Bestseller „Der königliche Kaufmann – Hanseatischer Roman“, welcher in Lübeck spielt, erscheint.

1912 Späte Ehrung als Schriftstellerin: Ehrenwohnung im Burgtor mit lebenslangem Wohnrecht

1926 „Aus alten und neuen Tagen“/„Gestern und Morgen“ sind ihre letzten Veröffentlichungen (soweit recherchiert).

1928 Ida Boy-Ed stirbt in Travemünde.

1952 Ein Bruchstück ihrer unvollendeten und unveröffentlichten Lebenserinnerungen – „Lehrling in der Welt“ – erscheint zu ihrem 100. Geburtstag im Lübecker Jahrbuch.

„Es fehlte zu jener Zeit ... das, was heute einer Frau den Aufenthalt in jeder Weltstadt erleichtert, die unternimmt, sich durch Talent und mit ernster Arbeit eine Stellung zu schaffen: es bestand noch keinerlei Art von Zusammenschluß von Frauen. Keine Klubs, keine Vereinigungen. Wenn ich an die Schwierigkeiten und Mühseligkeiten zurückdenke, die mir fast jeden Schritt zu einem Wagnis machten, dann begreife ich recht, von welcher moralischen und wirtschaftlichen Bedeutung diese Frauenklubs sind.“

Quellen: Wagner-Janssen, Gabriele: Schreiben als Alternativen. Ida Boy-Ed (1852–1928), in: Wüstelrich, Hans (Hrsg.) (1996) *Luftschiffkriegerinnen, die man nicht landen lässt: Frauen im Umfeld der Familie Mann*, Lübeck (Eigart), S. 113–126.
Braker-Gallen, Gisela, Karola Lubow, Angela Wölfel (1986) *Lesben deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800–1945*, München (Jb) 19, 3262, S. 38f.
Pöhlke, Sigrid (1918) *Lesben deutscher Frauen der Neuzeit*, Berlin (Verlagshandlung von Carl Neuberg), S. 90f.
Constatu, Susi zu Ida Boy-Ed, in: Jürgs, Britta (Hrsg.) (2007). *Denn da ist nichts mehr, wie es die Natur gewollt*. Portraits von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen um 1900. Berlin (Akus)
Lübeck der Frau (1952–54), Jürgs, Sigrid, in: *Ida Boy-Ed*, S. 10–11.
Foto: Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (MCK)

Esther Carlebach

Zwölffache Mutter, Schriftstellerin und aktive Rabbinerfrau



* 12.6.1853 Moisling

☆ 14.2.1920 Lübeck

„... sie konnte nicht verstehen, warum nur Knaben lernen konnten und mußten. Daß ihr das jüdische Lernen (das Talmudstudium) nicht ermöglicht wurde, grämte sie bis auf ihren letzten Tag.“
Zitat über Esther Carlebach nach den Lebenserinnerungen ihrer Tochter Bella.

1853 Geburt von Esther Adler, Tochter des Rabbiner Alexander Sussmann Adler, in Moisling

1858 - 1868 Besuch der jüdischen Elementarschule in Moisling und des Lübecker Ernestinen-Lyzeums

1867/69 Unter einem Pseudonym veröffentlicht sie bereits als 14-Jährige mehrere kurze Artikel über die untergeordnete Studienrolle der jüdischen Frau in jüdischen Zeitungen, u.a. im „Jeschurun“.

1869 - 1872 Mit 16 Jahren wird sie für drei Jahre Lehrerin an der jüdischen Elementarschule in Lübeck.

1870 Rabbiner Dr. Salomon Carlebach – ihr zukünftiger Ehemann – wird als Rabbiner und Schuldirektor der jüdischen Elementarschule nach Lübeck berufen.

1871 Verlobung mit Rabbiner Dr. Salomon Carlebach. Zu diesem Anlass verfasst Esther Carlebach ein Gedicht.

1872 - 1889 Nach der Hochzeit 1872 bekommen Esther und ihr Mann zwölf Kinder – acht Söhne und vier Töchter.

1871 - 1879 Tätigkeit im Beerdigungs-Schwestern-Verein

1877 - 1879 Esther Carlebach engagiert sich im jüdischen Lübecker Frauenverein, wo sie sich für zwei Jahre als Schriftführerin betätigt. Ihr weiteres Engagement erstreckt sich über einen unbekanntem Zeitraum: Sie macht Krankenbesuche, sorgt für mutterlose Kinder und Haushalte, dient als Ratgeberin und Organisationshilfe bei Schulfeiern.

seit ca. **1878** Betreuung von Knaben-Pensionären berühmter Familien aus dem In- und Ausland

1880 Lesung und Veröffentlichung eines Gedichtes an den Hohen Lübecker Senat anlässlich der Schlüssel-Übergabe zur neuen Synagoge sowie Einzug in die angeschlossene Amtswohnung in der St.-Annen-Straße 13

1895 Veröffentlichung des Gedichtbüchleins „Der Tochter Zions Liebe und Leben“ (angelehnt an Chamisso's „Liebe und Leben“) anlässlich der Heirat der ersten Tochter Bella. Esther Carlebach beschreibt in Gedichten Ereignisse wie Verlobung, Hochzeit, rituelles Tauchbad, Geburt des ersten Kindes, Synagogen-Besuch u.ä.m.

„Ein besonderer Aspekt in ihren kleinen Schriftchen ... In Bezug auf die Gebote, jüdische Frauen betreffend, wollte sie nicht nur die genaue Handhabung wissen, sondern sie auch verstehen – also nicht nur das Wie und das Was, sondern auch das Warum und das Wozu ...“
Miriam Gills-Carlebach

Interessanterweise fügt sie Veröffentlichungen oftmals ihren Mädchennamen Adler oder „geb. A.“ hinzu.

1908 Veröffentlichung in zwei Bänden: „Für das Jüdische Haus – Vorträge und Aufführungen für Purim, Chanuka, Gedichte für Hochzeiten, Bar-Mizwah u. dgl.“ Der erste Band enthält auch einige plattdeutsche Gedichte.

1910 Lesung und Veröffentlichung eines Gedichtes zur Feier des 40. Amtsjubiläums ihres Mannes

1915 Veröffentlichung: „Meinem lieben Mann zum 70. Geburtstag – Daten von Amts- und Familien-Erlebnissen“

1915 Zweite veränderte Auflage des Gedichtbuches „Der Tochter Zions Liebe und Leben“

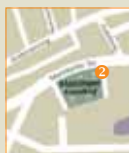
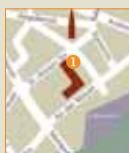
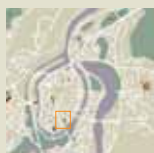
seit **1916** Schweres Herzleiden

1920 Am 14.2. verstirbt Esther Carlebach in Lübeck. Nachruf auf Esther Carlebach in „Der Israelit“

Quellen: Sternbüchlein 1908; G. Carlebach, Joseph Carlebach and His Generation, NY 1959; The Carlebach Tradition, NY 1973; Unvollständiges Archivmaterial aus dem Joseph Carlebach-Archiv; Esther Carlebachs Veröffentlichungen; Gills-Carlebach, Miriam, (Hg.) Barbara (Hrsg.) (2002) ... und so zogen sie aus. Ein jeder bei seiner Familie und seinem Vaterhaus“ (S. 106-124) (Die vierte Joseph Carlebach-Konferenz: Familie im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, München - Hamburg/Brügel und Günter Krings); Schreiber, Abi (Hrsg.) (1992) Zwischen Diablim und Doppeldecker. Nachweise Chronik der Juden in Moisling und Lübeck. Kleine Hefte zur Stadtgeschichte, herausgegeben vom Archiv der Hansestadt Lübeck, Heft 8, Lübeck (Schmidt-Bornstedt)

Einen besonderen herzlichen Dank für die Zusammenarbeit und das Portrait ihrer Großmutter geht an Prof. Miriam Gills-Carlebach vom Joseph Carlebach Institut an der Bar-Ilan Universität in Ramat Gan, Israel.

Foto: Privatbesitz Miriam Gills-Carlebach



Stationen in Lübeck

- 1880 Auszug aus der alten, seit 1811 bestehenden Synagoge und Einzug in die neue, mit angeschlossener Amtswohnung, in der St.-Annen-Straße 13
- Grabmal auf dem Moislinger Friedhof

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Elisabeth Reuter

Malerin



* 21.9.1853 Lübeck
† 7.5.1903 Heidelberg

Elisabeth Reuter war eine angesehene und erfolgreiche Künstlerin, die ihr Leben lang in Lübeck tätig war. Zu Beginn war sie der Aquarellmalerei zugetan, Anfang der 90er Jahre wandte sie sich der Ölmalerei zu. Sie beteiligte sich an zahlreichen Ausstellungen, bekam offizielle Aufträge und konnte sich Studienreisen, u.a. nach Helgoland und Norwegen, und ein Sommeratelier auf Sylt leisten. Vom Lübecker Senat erhielt Elisabeth Reuter den Auftrag, für den Kreuzer „Nympe“ ein Bild von Lübeck zu malen.

1853 Elisabeth Reuter wird als Tochter des namhaften Arztes Gottlob Reuter und Elise Reuter geboren. Sie hat zehn Geschwister und wächst in einem musikliebenden Elternhaus in Lübeck auf.

1874 Mit 21 Jahren macht sie bei dem Landschaftsmaler Max Kuhn und dem Historien- und Landschaftsmaler Julius Zimmermann für einige Monate eine Ausbildung in München.

Später erhält sie in Hamburg bei dem Maler und Lithographen August Schlieker Unterricht.

1875 Zeichenlehrerin in Lübeck an der Privatschule von Fr. Detloff (Fleischhauerstraße 147 – jetzt 72), womit sie sich vermutlich teilweise selbst finanziert.

1881 Ausbildung in Berlin beim Marinemaler Hermann Eschke

1890 Im Auftrag des Fürsten Bismarck malt sie sechs Aquarelle aus dem Friedrichsruher Park. Diese bezeichnet sie selbst als ihre wichtigsten Werke.

1893 Ausbildung beim Landschaftsmaler Adolf Schweizer in Düsseldorf

1894/95 Aufgabe der Stelle an der Privatschule von Fr. Detloff, da Elisabeth die Gebundenheit des Schulberufs als unvereinbar mit dem Künstlerinnenberuf empfindet

1900 Mit den Malerinnen Ida Giesecke und Else Ottens besucht sie die Insel Sylt.

1903 Auf einer Studienreise nach Heidelberg stirbt Elisabeth Reuter an den Folgen einer starken Erkältung.

In der Lübecker Kunsthandlung Nöhring werden auf der Nachlassausstellung 191 Ölgemälde und 131 Aquarelle zum Kauf angeboten.



Teilnahme an zahlreichen Ausstellungen:

1890 Bremer Allgemeine Kunstausstellung

1891 Große Berliner Kunstausstellung

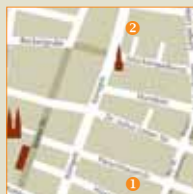
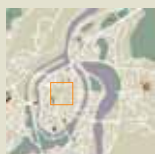
1894 Große Berliner Kunstausstellung, Kieler Marineausstellung

1895 Aquarellausstellung der Schleswig-Holsteinischen Kunstgenossenschaft SHKG

1896 Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins Kieler Landesausstellung

1897 Kunstausstellung des Schleswig-Holsteinischen Kunstvereins SHKV

Quellen: Zander, Sylvia: Archive der Hansestadt Lübeck (Hrsg.) (1996): Zum Aufbau wenig Lust, sonst ein guter Kind... Mädchenbildung und Frauenbildung in Lübeck. Reihe 8 Band 26, Lübeck Schmidt-Rohlfeld, S. 209
Wolff-Dierksen, Ulrike: Städtisches Museum (Hrsg.) (1996): Lübeck: Schleswig-Holsteinischer Kunstverein, Heft (Jahrgang) 1, 202
Lübeckische Blätter 1903, S. 262
Lübeck der Frau (1903/04), Jochen Engelke (Hrsg.) (Lübeck) (Sammelband) 2. Band
Abb.: Blick von Hafften auf Lübeck nach einem Gemälde von E. Reuter
Fotos: von oben: Antiquariat/Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (BMK); Fotos: Karin Gehr, Christine Lipp



Stationen in Lübeck

- 1 Elisabeth Reuter war 1875 Zeichenlehrerin an der Privatschule von Fr. Detloff in der Fleischhauerstraße 147 (jetzt 72).
- 2 Das Museum für Kunst- und Kulturgeschichte ist im Besitz der Werke „Der Priesterhof in der Burg“ (Bleistift) sowie „Das Burgtor in Lübeck“ (Bleistift).

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Elise Bartels

Frauenrechtlerin



* 14.2.1862 Ahrensburg
† 19.3.1940 unbekannt

Elise Bartels war im 19. Jahrhundert in der Lübecker Frauenbewegung eine der aktivsten Frauen und stand jahrelang an deren Spitze.

Die Verbesserung der sozialen Lage berufstätiger Frauen aller Schichten gehörte zu ihren wichtigen Zielen. Sie war Mitinitiatorin und Befürworterin der Frauen-Fach- und Berufsschule und übte Einfluss auf das kirchliche Leben aus.

1862 Elise Bartels wird als Tochter eines Arztes in Ahrensburg geboren.

1878 - 1880 Besuch des Roquetteschen privaten Lehrerinnen-seminars

1880 Sie macht standesgemäß die Prüfung zur Lehrerin für höhere und mittlere Mädchenschulen.

1885 Trotz ihrer jungen Jahre übernimmt sie von Fräulein Adele Becker die Leitung einer privaten höheren Mädchenschule.

1890 Aufgabe der Schulleitung.
Vermutlich ab diesem Zeitpunkt lebt sie fast zwölf Monate in England und Paris, um ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen.

1891 Nach dem Auslandsaufenthalt kehrt sie nach Lübeck zurück. An der Mädchen-Mittelschule tritt sie als Hilfslehrerin in den Staatsdienst ein.
Sie unterrichtet ebenfalls für mehrere Jahre an dem dieser Schule angeschlossenen Lehrerinnenseminar.

1907 - 1918 Elise Bartels gründet den Lübecker Landesverband für das höhere Mädchenschulwesen und übernimmt die Leitung. Ihr ist es zu verdanken, dass der Landesverein in dieser Zeit in Nordwestdeutschland eine führende Stellung einnimmt.

1913 Nebenberuflich arbeitet sie als Lehrkraft an der Frauen-Gewerbe-Schule.

1919 Elise Bartels ist eine der ersten Frauen, die in die Bürgerschaft einziehen. Als Vertreterin der Demokraten ist sie eine von sieben Frauen in der Lübecker Bürgerschaft.

Um die Interessen aller Frauen zu bündeln, schließen sich auf ihr Bestreben hin alle Lübecker Frauenvereine zum Stadtbund der Lübecker Frauenvereine zusammen.

Wahl zur 1. Vorsitzenden des Lübecker Frauenbundes. Dieses Amt übt sie sieben Jahre lang aus.

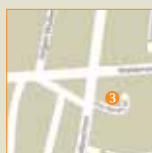
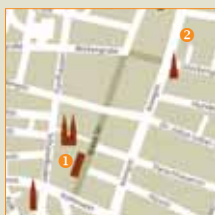
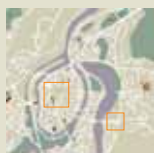
Versetzung an die 3. Mädchen-Mittelschule

1919/20 An der Volkshochschule ist sie nebenberuflich tätig. Sie engagiert sich sehr für diese und ist Mitglied der neugegründeten Schulkammer.

1927 Eine schwere Erkrankung zwingt sie zum Ruhestand in ihrem Beruf als Mittelschullehrerin und zum Rückzug aus dem öffentlichen Leben.

1940 Tod Elise Bartels

Quelle: Zander, Sylvia: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hmg.) (1996): Zum Nahen wenig Lust, sonst ein gutes Kind ... Mädchenreife und Frauenbildung in Lübeck. Reihe 8 Band 26, Lübeck (Schmidt-Bornhöft), S. 211
Lübeckische Blätter 1940, S. 144
Foto: AND-Hilfsbuch, mit Dank an Wilke Fuchs



Stationen in Lübeck

- 1 Rathaus
- 2 Am Roquetteschen privaten Lehrerinnenseminar legte Elise Bartels 1880 standesgemäß die Prüfung zur Lehrerin für höhere und mittlere Mädchenschulen ab. Zuerst fand der Unterricht in der Glockengießerstraße 37 (heute Nr. 7), später in der Königstraße 15 statt.
- 3 Elise-Bartels-Straße

Ernestine Karsten

Hebamme

* 13.01.1863 Lübeck
† 10.03.1944 Lübeck

Ernestine Karsten war eine Lübecker Hebamme, die sich u.a. im Lübecker Hebammenverein und in der Tuberkulosefürsorge engagierte und zu großem Ansehen innerhalb des Medizinalamtes gelangte.

1863 Am 13. Januar wird Ernestine Henriette Elisabeth Küster in der Johannisstraße in Lübeck geboren. Ihr Vater stirbt im Jahr ihrer Geburt.

Vermutlich geht sie vom 10. bis zum 14. Lebensjahr auf die „überaus empfehlenswerte“ Bock'sche Privatschule – eine Mädchenschule – und erlernt u.a. hauswirtschaftliche Fähigkeiten. Vom 14. bis 19. Lebensjahr arbeitet sie in Lübeck und Hamburg als „Hausmamsell“.

1882 Heirat mit dem Hamburger Bäcker Heinrich Karsten. Kurz darauf wird ihr Sohn geboren.

1884 Geburt ihrer Tochter. Eine weitere Tochter wird zwischen 1885 und 1888, ihre jüngste 1889 geboren.

Als sich das Bäckereigeschäft verschlechtert und das Verhältnis zu ihrem Mann leidet, trennt sie sich von ihm. Sie muss ihre vier Kinder allein großziehen und bezahlte Arbeit annehmen.

1892 Beginn ihrer Ausbildung an der Hebammenschule der Universitätsfrauenklinik Rostock

1893 Erfolgreicher Prüfungsabschluss kurz vor ihrem 30. Geburtstag. Sie arbeitet anschließend ein Jahr an der Rostocker Entbindungsanstalt und beendet ihre Tätigkeit, um wieder mit ihren Kindern zusammenzuleben. Als Anstaltshebamme war dies nicht möglich, da sie in der Einrichtung wohnen musste.

1894 - 1905 Arbeit als Hebamme in freier Praxis in Rostock

Nachdem bereits eine Tochter im Alter von elf Jahren gestorben ist, verliert sie ihren Sohn durch eine Nierenentzündung.

1905 Umzug nach Lübeck, wo Verwandte leben. Beim Medizinalamt bewirbt sie sich als Hebamme und wird zugelassen. Sie erbittet die Genehmigung, schwangere Frauen in ihre Wohnung aufnehmen zu dürfen. Eine Art private Entbindungsanstalt, wie sie von vielen Hebammen praktiziert wurde, entsteht.

1906 Wahl zur Vorsitzenden des Lübecker Hebammenvereins

1908 Nach dem Tod eines Kindes erhält sie eine Anzeige wegen unzureichender Wochenbettpflege. Sie erhält weniger Aufträge, gerät in einen finanziellen Engpass und kann ihre Beiträge für die Altersversicherung nicht zahlen. Den Vorsitz des Hebammenvereins gibt sie auf.

1909 Aufgrund ihrer Zahlungsschwierigkeiten muss sie den Offenbarungseid leisten und die Staatsanwaltschaft zeigt sie wegen Betrugs an. Sie wird freigesprochen, doch Ende des Jahres droht ihr der Entzug der Zulassung. Sie erkrankt und ist infolge einer Operation längere Zeit bettlägerig.

Aufgrund ihrer Tätigkeit als Vorsitzende des Vereins Lübecker Hebammen und ihrer Verdienste bei der Errichtung einer Fürsorgestelle für Lungenkranke wird ihr die Strafe erlassen und die finanziellen Forderungen an das Medizinalamt abgetreten.

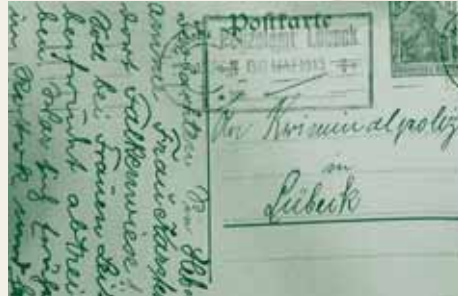
Trotzdem kann sie ihre Beiträge für die Altersversicherung nicht zahlen, erhält eine zweite Anzeige wegen Betruges und erkrankt erneut.

1910 oder später Stelle in der Lübecker Entbindungsanstalt. Bereits nach einem Jahr kündigt sie die Stelle und zieht als freie Hebamme nach Travemünde.

1912 Umzug in die Lübecker Innenstadt

1913 Eine anonyme Postkarte an das Medizinalamt bezieht sich auf die Abtreibung, doch die Ermittlungen gegen sie ergeben keinen Tatverdacht. Ihr Mann wird als potenzieller Schreiber verdächtigt.

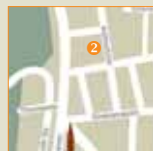
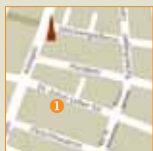
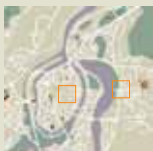
1914 In einem Abtreibungsprozess wird sie zu zwei Jahren Haft verurteilt. Sie teilt dem Medizinalamt die freiwillige Aufgabe ihres Berufes mit.



Mutter und Tochter leben später zusammen in einer Wohnung in der Kottwitzstraße.

1944 Im Lübecker Krankenhaus Ost stirbt Ernestine Karsten mit 81 Jahren.

Quellen: Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck (Pöche der Hansestadt Lübeck (Hrsg.), Hahn, Cahn (1996). Das Lübecker Hebammenwesen um die Jahrhundertwende 1889 - 1914. Eine Darstellung sozialer und kultureller Aspekte eines medizinischen Berufszweigs. Reihe B Band 26, Lübeck (Schmidt-Bornhald).
Wolfgang Schmidt, Berlin (Hrsg.) (1992): Die Hofmedizinierung der Frau. Bildung, Ausbildung und Beruf von Frauen in Historischer Perspektive, Lübeck (Dräger), S. 41ff.
Abb.: Anonyme Postkarte aus dem Jahr 1913 an die Kriminalpolizei Lübeck, Archiv der Hansestadt Lübeck (HNL) / Besuchsgang von Ernestine Karsten; Foto: Karsten Gilber



Stationen in Lübeck

- 1 Am 13.1.1863 wurde Ernestine Henriette Elisabeth Küster in der Johannisstraße (heute Dr.-Julius-Leber-Straße) in der Lübecker Innenstadt geboren.
- 2 Mutter und Tochter lebten später zusammen in einer Wohnung in der Kottwitzstraße.

Dr. med. Cornelia Schorer

Erste promovierte Ärztin Lübecks



* 12.7.1863 Lübeck
† 9.1.1939 Potsdam

Cornelia Schorer war die erste promovierte Ärztin Lübecks und eine der ersten deutschen Frauen überhaupt, die ein Medizinstudium absolvierte.

In der von Männern dominierten Medizin ermöglichte ausgerechnet die damals wenig etablierte Psychiatrie Cornelia Schorer ihre berufliche Tätigkeit und Anerkennung.

1863 Cornelia Bernhardine Johanna Schorer ist das erste von insgesamt sechs Kindern der Familie Schorer. Ihre Schwester wird später unter dem Namen Maria Slavona als Malerin bekannt. Die Familie lebt in dem Apothekengebäude in der Johannisstraße – jetzt Dr.-Julius-Leber-Straße – der heutigen Löwenapotheke, die ihrem Vater gehört.

Über Cornelia Schorers Schulbildung ist nichts Genaues bekannt – vermutlich lernt sie an einer der privaten Lübecker Mädchenschulen.

1882 Prüfung am Lehrerinnenseminar der Roquetteschen Höheren Mädchenschule (zu dieser Zeit in der Glockengießerstraße 37 – heute Nr. 7)

1882 - 1884 Wissenschaftliche Hilfslehrerin für Deutsch und Französisch mit acht Wochenstunden an der Ernestinenschule

1889 Besuch einer Bildungseinrichtung für Frauen unter der Leitung von Helene Lange in Berlin

1891/92 Einschreibung als Studentin an der Philosophischen Fakultät der Hochschule Zürich

1892 Maturitätsexamen und Beginn des Studiums an der Medizinischen Fakultät

1896 Medizinisches Fachexamen

Nach ihrer 1897 erschienenen Dissertation publiziert sie selbst nicht mehr.

1898 Doktorexamen mit dem Thema „Klinische Mitteilungen über Chlorose“. Anschließend arbeitet Cornelia Schorer mehrere Monate als Volontärärztin an der deutschen Universität in Prag. Sie wandert in die USA aus, denn für Frauen ist es zu jener Zeit in den USA einfacher, als Ärztin zu arbeiten oder eine Anstellung an einem Krankenhaus zu finden.

1899 Lizenz als Ärztin in Massachusetts

1900 Eintritt in die Massachusetts Medical Society

1901 - 1908 Stelle als Assistenzärztin am Worcester Insane Hospital (später umbenannt in „Worcester State Hospital“), einem psychiatrischen Krankenhaus. Nur eine der neun Stellen dieses Krankenhauses ist für eine Frau vorgesehen gewesen.

1908 Cornelia Schorer gibt ihre Arbeit wegen einer Krankheit auf.

1909 Operation in München

1910 - 1914 Erneut Assistenzärztin am Worcester State Hospital

1914 - 1916 Junior-Assistenzärztin am Boston State Hospital

1916 - 1918 Stelle als Psychiaterin für eine Studie über straffällig gewordene psychotische Frauen. Im Report der Studie ist der Anteil Dr. Schorers nicht kenntlich gemacht, jedoch findet sie in der „Author's Note“ Erwähnung.

1920 Senior-Assistenzärztin am Foxborough State Hospital. Hier leitet sie u.a. die „school clinic“, an der retardierte Kinder untersucht werden.

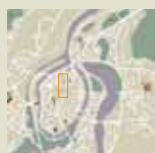
1930 Vortrag über „The Habit Training of Children“ vor der East Foxborough Parent-Teachers' Association auf Wunsch der Massachusetts Society for Mental Hygiene

1933 Mit 70 Jahren lässt sie sich pensionieren und kehrt nach Deutschland zurück. Sie reist viel innerhalb Deutschlands und in Europa.

1935 Rundreise in den USA

1939 Dr. Schorer stirbt mit 75 Jahren in einem Sanatorium in Berlin.

Quellen: Gesellschaft für Schwedisch-Holländische Geschichte; Verein für Lübeckische Geschichte und Albertslundskunde (Hrsg.) 2009: Biographisches Lexikon für Schwedisch-Holländisch in Lübeck, Bd. 11
Kaiser, Kristina: Dr. med. Cornelia B. Schorer (1863 - 1939) – eine Lübeckerin als Ärztin in Amerika, in: Wolfgang Schmidt, Bettina (Hrsg.) 1997: Die Professionalisierung der Frau: Bildung, Ausbildung und Beruf von Frauen in historischer Perspektive, Lübeck: Bögel, S. 646
Foto: Privatbesitz Dr. med. Wolfgang Schorer



Stationen in Lübeck

- 1 Cornelia Schorer lebte mit ihrer Familie in der heutigen Löwenapotheke in der Dr.-Julius-Leber-Straße (früher Johannisstraße) Nr. 13.
- 2 1882 Prüfung am Lehrerinnenseminar der Roquetteschen Höheren Mädchenschule in der Glockengießerstraße 37 (heute Nr. 7)
- 3 1882 Wissenschaftliche Hilfslehrerin mit acht Wochenstunden an der Ernestinenschule



Dr. Emilie Wiede-Focking Wilma Carsten

Zahnärztinnen in Lübeck

Dr. Emilie Wiede-Focking

* 19. Jahrhundert
† 20. Jahrhundert

Eine der ersten Zahnärztinnen Deutschlands

Dr. Emilie Wiede-Focking war eine Zahnärztin in Lübeck. Sie ist vermutlich mit Emilie Focking, die **1873** am Baltimore College of Dental Surgery in Cincinnati als erste Frau ihr Studium abschloss, identisch.

Emilie kam aus Danzig und praktizierte nach ihrem Studium zunächst dort, ab **1879** in Schwerin.

Seit **1885** ist ihre Praxis in der Beckergrube 18, **1890** in den Schlüsselbuden 20, **1895** in der Breiten Straße 79, und **1905** in der Königstraße 35 nachzuweisen.

Ab **1910** lässt sich ihre Praxis nicht mehr ermitteln.

„And that she will succeed in establishing a large and lucrative practice, there can be no doubt, as she is well qualified professionally, and in manner so perfect a lady as to command the respect of all who know her.“

Quelle: Women in Dentistry - 1855-1880, In: The Journal of the American Dental Association 15 (1928), S. 1735-1756, Nr. 5, 1751

Wilhelmine (Wilma) Carsten

Wilma Carsten, Tochter eines Kaufmanns, ebenfalls eine der ersten Zahnärztinnen Deutschlands

Von **1870** bis **1878** besucht sie die Ernestinenschule.

Später studiert sie an einem amerikanischen College of Dental Surgery.

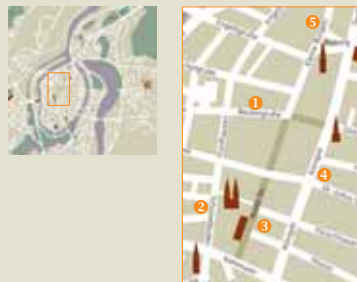
Dort erwirbt sie den Dokortitel „Doctor of Dental Surgery“ (DDS).

Bis **1893** haben mindestens 28 deutsche Frauen an amerikanischen Colleges Zahnmedizin studiert – so auch Wilma Carsten.

Nach dem Studium wird sie Zahnärztin in Bremen. Nachzuweisen ist sie im Bremer Adressbuch seit 1891 als:
Dr. Wilma Carsten, „in Amerika approbierte Zahnärztin“.

Alle in Deutschland tätigen amerikanischen Zahnärztinnen wurden 1893/94 von „Die Frau“ aufgelistet. Wilma Carsten und Dr. Emilie Wiede-Focking in Lübeck gehörten auch dazu.

Quellen: Zander, Sphina: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hrsg.) (1996): Zum Nutzen wenig Lust, vorerst ein gutes Kind - Mädchenberufung und Frauenbildung in Lübeck. Reihe 8 Band 26, Lübeck (Schmidt-Bornhöft S. 216f. Abb.: Ulrike Müller)



Stationen in Lübeck

Dr. Emilie Wiede-Fockings Praxis lässt sich an folgenden Lübecker Adressen nachweisen:

- ① seit 1885 in der Beckergrube 18
- ② 1890 in den Schlüsselbuden 20
- ③ 1895 in der Breiten Straße 79
- ④ und 1905 in der Königstraße 35

Wilma Carsten

- ⑤ besuchte die Ernestinenschule.

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Maria Slavona

Impressionistin



* 14.3.1865 Lübeck
† 10.5.1931 Berlin

Maria Slavona war eine der wichtigsten deutschen Impressionistinnen: Sie verband den französischen Impressionismus mit norddeutscher Nüchternheit, schuf Portraits, Landschafts- und Stadtansichten, Blumenstillleben und Tierstudien.

1865 Geburt von Marie Dorette Caroline als eines von sechs Kindern der angesehenen Lübecker Familie Schorer. Ihr Vater ist der Besitzer der Löwenapotheke. Das fortschrittliche und liberale Elternhaus ermöglicht auch den vier Mädchen eine Ausbildung.

1882 Mit siebzehn Jahren geht sie zur Ausbildung im Zeichnen und Malen nach Berlin.

bis 1886 Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums – die Akademie der Künste ist ihr als Frau verschlossen.

1887 Ausbildung an der Zeichen- und Malschule des Berliner Vereins der Künstlerinnen. Ihr Lehrer Karl Stauffer-Bern beeinflusst sie stark.

1888 Studium in München (Mal- und Zeichenakademie des Münchener Künstlerinnenvereins), Unterricht bei Ludwig Herterich

1890 Mit dem dänischen Maler Wilhelm Petersen – später Willy Gretor genannt – geht sie nach Paris und nimmt ihren Künstlernamen Slavona an. Obwohl die erste Zeit privat schmerzhaft enttäuschend verläuft, werden die insgesamt 16 Jahre in Paris ihre glücklichsten und schöpferischsten.

Sie pflegt engen Kontakt mit französischen Impressionisten und die dortige Künstlerwelt erweist ihr hohe Anerkennung.

1891 Geburt ihrer Tochter Lilly – ihre Beziehung zu dem Vater Willy Gretor ist bereits beendet.

1893 Sammler beginnen ihre Bilder zu erwerben und sie nimmt regelmäßig an großen Ausstellungen teil.

1900 Heirat mit Otto Ackermann. Sie führen ein anregendes Künstlerhaus und Ackermann adoptiert ihre Tochter.

1906 Umzug mit ihrer Familie in ihre Geburtsstadt Lübeck. Es entstehen Familienportraits und Bilder mit Lübecker Motiven.

1913 Nach ihrem Umzug nach Berlin (1909) wird sie Ordentliches Mitglied der Berliner Sezession.

1919 Nach dem Ersten Weltkrieg: Anzeichen einer schleichenden Krankheit – sie fühlt sich künstlerisch und körperlich erschöpft. Am Haus am Starnberger See – erbaut unter großen finanziellen Anstrengungen – entspannt sie und malt Landschaften und Blumenstillleben.

1931 Am 10. Mai stirbt Maria Slavona in Berlin.

Beispielhaft einige ihrer Ausstellungen:

1893 Ausstellung im Salon du Champ de Mars in Paris

seit **1902** Teilnahme an den Ausstellungen der Berliner Sezession als korrespondierendes Mitglied

1902/03 Ausstellung im Münchner Glaspalast

1902 - 1904 Schleswig-Holsteinischer Kunstverein (SHKV)

1912 Umfangreiche Ausstellung in der Galerie Paul Cassirer, Hochburg des Impressionismus in Berlin

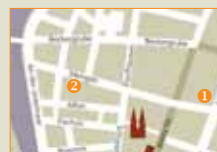
1920 Würdigung durch eine Einzelausstellung der Overbeck-Gesellschaft im Schabbelhaus: ca. 40 ihrer Werke werden ausgestellt.



1927 Einzelausstellung ihrer Werke in der Großen Berliner Kunstausstellung als nachträgliche Ehrung anlässlich ihres 60. Geburtstags

1981 Eine Ausstellung in Berlin und Lübeck – im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte – zeigt den überwiegenden Teil ihrer vom Zweiten Weltkrieg stark dezimierten Werke.

Quellen: Fuchs, Lutz F. und Gertler, Susanne (2007): Berühmte Frauen, Bd. 2, Frankfurt am Main (Breitkopf)
Zander, Sabine: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hrsg.) (1986): Zum Neuen wenig Licht, wenig ein gutes Bild – Mädchenziehung und Frauenbildung in Lübeck, Reihe 8 Band 26, S. 370
Bröhan, Margit, in: Bruns, Albin (Hrsg.) (1990): Lübecker Lebenswelt aus neun Jahrhunderten, Neumünster (Bull. Buchholz Verlag), S.128f.
Bröhan, Margit (2002): Malerinnen auf dem Weg zu 20. Jahrhundert: Kunstgeschichte als Sozialgeschichte, in: (Hrsg.von), S.171 Lübecker Blätter 1920, S.175
Bröhan, Margit (2011): Maria Slavona (1865–1931): Eine deutsche Impressionistin: Ausstellungskatalog, Berlin, Scharmberg-Bröhan – Lübeck, 39. Frauen-Museum, Berlin (Scharmberg-Stiftung Bröhan) (2011)
Bröhan, Margit: Maria Slavona, in: Regalisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 7, S. 248-250
1981: Bröhan, Margit: Tscheliche Museum (Hrsg.) (1981): Lübecker Lehrtage: Schleswig-Holsteinischer Kunstverein, Heide (Brosch.), S. 304-306
Bröhan, Margit: Maria Slavona, in: Bröhan, Margit (Hrsg.) (2007): Wenn die Natur mehr, als sie die Natur gönnt: Portraits von Künstlerinnen und Schriftstellerinnen um 1900, Berlin (Jaka Verlag)
Abb.: Schabbelhaus in Lübeck bei Lübeck, 1906 (Broschüre: Margit Bröhan)
Foto: Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (MCK)



Stationen in Lübeck

- 1 Maria Slavona lebte mit ihrer Familie in der heutigen Löwenapotheke, Dr.-Julius-Leber-Straße (früher Johannisstraße) Nr. 13.
- 2 1920 widmete ihr die Overbeck-Gesellschaft, damals in den Räumen des Schabbelhauses, eine Einzelausstellung.

Minna, Clara und Emma Grünfeldt

Drei Schwestern jüdischer Abstammung

- * 25.10.1876 Minna, Wismar
- * 25.01.1878 Clara, Wismar
- * 8.9.1880 Emma, Wismar
- † unbekannt

1893 Pauline Grünfeldt geb. Meyer kommt mit ihren Kindern von Wismar nach Lübeck und meldet alle bei der „Israelitischen Gemeinde zu Lübeck“ als Mitglieder an. Emma Grünfeldt, ihr sechstes Kind, meldet sie an der Ernestinenschule zu Lübeck, einer höheren Mädchenschule, an.

1896 Emma Grünfeldt verlässt die Schule und geht nach Rostock.

1897 Rückkehr Emmas an die Ernestinenschule. Sie ist in der Zwischenzeit konvertiert und Mitglied der evangelisch-lutherischen Kirche geworden.

1898 Unterricht an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt, der in der Ernestinenschule stattfindet. Emma Grünfeldts Karriere verläuft zunächst von der Präparandin (einer Art Lehramtsanwärterin) bis zur Hilfslehrerin.

seit **1906** Sie arbeitet an der II. St. Jürgenschule – der späteren Kahlhorstschule – in der Kahlhorststraße 41.

1912 Emma Grünfeldt wird zur beamteten Volksschullehrerin auf Lebenszeit. Sie zieht mit ihren ebenfalls unverheirateten Schwestern Minna und Clara in eine Mietwohnung in die Charlottenstraße 26.



Clara Grünfeldt



Minna Grünfeldt

Während der Weimarer Zeit ist Emma im Lübecker Lehrer-Verein und in der Deutschen Volkspartei (DVP), Landesverband Lübeck, tätig. Hauptsächlich besucht sie die Mitgliederversammlungen, nimmt an Sitzungen des Schul-, Frauen-, und Beamtenausschusses der DVP und Tagesausflugsfahrten teil.

Die Geschwister Grünfeldt leben bescheiden, hilfsbereit und zurückgezogen in gutbürgerlichen Verhältnissen.

1933 Emma Grünfeldt muss den „Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933“ ausfüllen.

1935 Sie erfährt die beruflich-gesellschaftliche Ausgrenzung: Von den NS-Funktionären Senator Dr. Hans Böhmcker und dem Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. med. dent. Otto-Heinrich Drechsler, erhält sie ein Schreiben mit der Anordnung ihrer sofortigen Beurlaubung.

1938 Die Grünfeldts müssen sich die stigmatisierenden Juden-Kennkarten beim Lübecker Polizeipräsidium beschaffen.

1939 Reichsgesetzlich verpflichtet müssen die drei Frauen als Demütigung die Bezeichnung „Sara“ als zweiten Vornamen annehmen. Der Kirchenrat beschließt das „Gesetz über die kirchliche Stellung evangelischer Juden“. Damit bleibt den Grünfeldts kirchlicher Beistand versagt. In der St.-Annen-Straße 1-3 müssen die Grünfeldts und ca. 70 andere jüdische Familien Lübecks ihre ständig gekürzten Lebensmittelkarten und Textilien-Bezugsscheine beantragen, abholen und einlösen.

1941 Die Geschwister Grünfeldt werden von ihrem Nachbarn Alfred Wulff denunziert, den Davidstern nicht bzw. nicht sichtbar getragen zu haben.

Im Dezember erhalten die Schwestern von der Gestapo einen Evakuierungsbefehl zum Arbeitseinsatz im Osten. Sie werden in ein Auffanglager im Südosten von Riga gebracht.

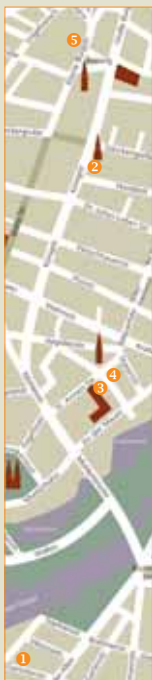
Nach Ende des Zweiten Weltkrieges trägt das Lübecker Ordnungsamt auf den drei Einwohner-Karteikarten „Nach unbekannt von Amts wegen abgemeldet. Evakuiert. Am 6. Dezember 1941“ ein.

Stationen in Lübeck

- 1 Charlottenstraße 26: Dort wohnten die Geschwister Grünfeldt seit 1912.
- 2 Katharineum: Hier war Minna Grünfeldt von 1929 bis 1931 Schulsekretärin.
- 3 St.-Annen-Straße 11: früher das der jüdischen Gemeinde gehörende „Asylheim“ (Wohn- und Altenheim), das von der Lübecker Gestapo als Sammellager für den Abtransport der Juden bestimmt wurde
- 4 In der St.-Annen-Straße 1-3 Bezug von Lebensmittelkarten und Textilien-Bezugsscheinen.
- 5 Emma Grünfeldt war Schülerin der Ernestinenschule.
- 6 Kahlhorstschule in der Kahlhorststraße 41 – früher die II. St. Jürgenschule: Hier arbeitete Emma Grünfeldt seit 1906.



Emma Grünfeldt mit ihrer Schulklasse an der Kahlhorstschule



Bennata Otten

Erste Leiterin der Lübecker Bücherhalle



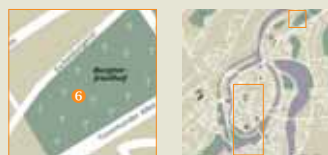
* 21.12.1882 Lübeck
† 17.4.1955 Lübeck

Bennata Otten war die erste Leiterin der Lübecker Bücherhalle und die zweite Frau in leitender Stellung im deutschen Bibliothekswesen. Darüber hinaus war sie Erfinderin für Neuerungen in der Bibliothekspraxis und Verfechterin des „Freihandsystems“.

1882 Geburt von Emma Bennata Otten als zweites Kind einer Kaufmannsfamilie in Lübeck. Sie wächst in gutbürgerlichen Verhältnissen auf und besucht später die Hinkeldeyn'sche höhere Mädchenschule.

1905 Sie ist eine der ersten Teilnehmerinnen der bibliothekarischen Lehrgänge bei Prof. Christian Hottinger in Berlin. Ehrenamtliche Helferin an der Lübecker Bücherhalle

1905 Beschäftigung am Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg. Vermutlich absolviert sie mehrere Praktika in verschiedenen Bibliotheken.



Stationen in Lübeck

- 1 1886 bezog Familie Otten eine Villa in der Kronsfordter Allee 21.
- 2 Stresemannstraße 27: Hier wohnte Bennata Otten die meiste Zeit ihres Lebens. Ihre Firma „Kontor-Reform“ firmierte unter den Adressen Stresemannstraße 27 sowie Fischstraße 29.
- 3 Seit 1904 befand sich die Öffentliche Bücherhalle in der Mengstraße 28.
- 4 Depenau 27: 1942 hatte B. Ottens Betrieb eine Abteilung Karteikartenbearbeitung/Buchbinderei im dortigen Fabrikhaus.
- 5 Ein Gemälde von Bennata Otten hängt im Scharbauseaal der Stadtbibliothek Lübeck.
- 6 Sie wurde auf dem Lübecker Burgtriefriedhof begraben.*

* Das Bild wurde hier eingepflegt.

1906 - 1923 Der ehrenamtliche Leiter der Lübecker Bücherhalle wirbt Bennata Otten ab. Ihre erste Aufgabe als neue Leiterin ist die Neueinrichtung und Bestandsaufnahme. Der Buchbestand vermehrt sich in dieser Zeit von 6.000 auf 25.000 Bände, die Entleihungen steigen von 73.000 in 1905 auf 189.000 im Jahr 1920. Drei Zweigbüchereien und eine Kinderlesehalle werden gegründet, die Öffnungszeiten verlängert und die Lesehalle mit diversen aktuellen Zeitungen und Zeitschriften ausgestattet.

Ottens mädchenfreundliche Regelung in der Kinderlesehalle: Den höheren Anteil von Knaben an der Leserschaft führt Otten darauf zurück, dass diese sich den Eintritt „ritterlich erkämpfen“ und anschließend kein Platz mehr für die Mädchen vorhanden ist. Dieser Ungerechtigkeit begegnet Bennata Otten, indem sie an einigen Tagen zuerst die Mädchen hinein lässt.

1907 Gründungsmitglied der „Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen“

1910 Publikation ihres Handbuchs „Die deutschen Volksbibliotheken und Lesehallen in Städten über 10.000 Einwohnern“ – als erste umfassende Zusammenstellung dieser Art eine Novität

1910 - 1912 Vorstandsmitglied als auswärtiges Ausschussmitglied der Stellenvermittlung in der „Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen“

1912 Für einige Jahre ist sie Kassenprüferin im „Verband für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“. Präsentation ihres Kartenregister-Kontrollapparates „Fix“ (1910 patentiert) auf einer Frauenausstellung in Berlin

1913 Veröffentlichung ihres „Bibliothekstechnischen Ratgebers für Volksbibliotheken“. Vermutlich sind einige der hier beschriebenen Gegenstände auf Bennata Ottens Erfindungen zurückzuführen.

1923 Aufgrund der nach dem Krieg stark angestiegenen Personalkosten erzwingt die SPD die Verstaatlichung der Bücherhalle. Die Leitung wird der Stadtbibliothek unterstellt. Daraufhin folgt Ottens Rückzug, da sie dem Direktor der Stadtbibliothek nicht unterstellt sein will.

1923 - 1934 Kaufmännische Direktorin der Firma Kontor-Reform

1933 Ihre vorherige Stelle wird ihr angeboten. Da sie der NSDAP jedoch nicht beitrifft, wird die Stelle anderweitig besetzt.

1934 Übernahme der Firma Kontor-Reform

1955 Bennata Otten stirbt nach langer Krankheit in Lübeck.

Bennata Otten war selbstbewusst und besaß Kampfesgeist sowie Pragmatismus. Sie galt als frühe Verfechterin von Kostensenkung, „Sponsoring“ und Öffentlichkeitsarbeit. Die öffentliche Bücherhalle Lübeck erwarb dank Bennata Otten eine respektable Stellung in der deutschen Bibliothekslandschaft.

Quellen: Meike Andrea (2000): Bennata Otten, Leiterin der Bücherhalle Lübeck 1906 - 1923. Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Lübeck, 03114 Lübeck, Bd. 7, Lübeck (1).
Joh. Dagner (1992): Die ersten Bibliothekswesen in Lübeck. Bibliographische Anmerkungen zu Bennata Otten und Marie Nöbbeleg. In: Lübeck. Heft 1 (1992) Landschaft und Bildung.
Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken. Reihe (Österr. Frauenbewegung/Gesch.)
Bauer, Alwin (Hrsg.) (1992): Lübeck. Lebenslauf aus neun Jahrhunderten. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag, S. 278f.
Es handelt sich hierbei nicht um die Gesamtmenge der der Erstellung dieses Textes. geht an Andrea Meike, Stadtbibliothek Lübeck.
Fotos: Privatbild: Heidi Burgeff

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Anna Dräger-Mühlenpfordt

Malerin



* 9.10.1887 Lübeck
† 31.1.1984 Braunschweig

1887 Anna Dräger wird als Tochter des Industriellen Heinrich Dräger, Gründer der Lübecker Drägerwerke, in Braunschweig geboren.

Später ist sie Schülerin der Ernestinenschule.

1904 - 1906 Besuch der privaten Kunstschule des Freiherrn von Lütgendorff in Lübeck (damals Fleischhauerstraße 91)

1906 Geschäftsreisen mit ihrem Vater nach Oberschlesien, Wien, Prag, Dresden und London. In ihrem Skizzenbuch hält sie ihre Eindrücke fest.

1907 Einjähriges Studium an der privaten Kunstschule des Vereins Berliner Künstlerinnen. Sie nimmt Unterricht bei Hans Baluschek und Fritz Rhein.

An der „Damenakademie“ werden professionelle Künstlerinnen und begabte Dilettantinnen ausgebildet. Aufgrund der hohen Unterrichtsgebühren ist der Teilnehmerinnenkreis sehr eingeschränkt.

Unterrichtet werden: Landschaftsmalerei, Anatomie, Perspektive, Blumenmalerei, Zeichnen nach dem lebenden Modell und nach der Antike, Portrait- und Kostümmalerei, Lithographie, Radierung und Aktmalerei.

1908 Reise nach England

Bis 1926 reist sie jährlich in skandinavische Länder.

1909 Heirat mit dem Baurat Carl Mühlenpfordt. Es resultieren viele gesellschaftliche Verpflichtungen aus der Heirat, denen sie sich nicht entziehen kann.

1914 Ihr Mann wird an die Technische Hochschule Braunschweig zum Professor berufen.

1917 oder 1918 Aufgrund des Ersten Weltkrieges folgt sie mit ihren vier Kindern erst jetzt ihrem Mann nach Braunschweig. Sie lebt im großbürgerlichen Stil, doch die Erziehung ihrer Kinder schränkt ihr künstlerisches Arbeiten ein.

1922 Nach dreizehn Jahren Ehe setzt sie die Vertiefung ihres Studiums durch. Sie geht für ein Jahr nach Berlin ins Atelier von Fritz Rhein und zu Kurt Wehlte.

1933 Gemeinschaftsausstellung in der Berliner Galerie Ferdinand Möller. Aufgrund der großen Resonanz folgen u.a. in Hamburg, München und Bremen weitere Ausstellungen.

Entlassung ihres Mannes aus politischen Gründen und daraus resultierend ein offizielles Ausstellungsverbot für Anna Dräger-Mühlenpfordt

1935 - 1942 Zu dieser Zeit hält sie sich oft in Berlin auf.

1939 - 1940 Mitglied im Verein Berliner Künstlerinnen

1940 Teilnahme an der Ausstellung des Vereins Berliner Künstlerinnen

1944 Tod ihres Mannes

1944/45 Evakuierung aufs Land, nachdem ihr Haus und Atelier zerstört worden ist

1945 Rückkehr und Wiederaufbau des Hauses

1953 Retrospektive ihres Werkes im Städtischen Museum Braunschweig

1954 Beginn einer neuen Schaffensphase: Bis 1980 entsteht ein umfangreiches Spätwerk.

1949 - 1962 Reisen in die Schweiz, nach Griechenland, Afrika, Frankreich, England, Italien, Ägypten und Israel

1963 Verleihung der Hans-Thoma-Medaille

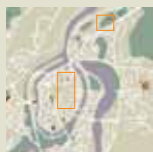
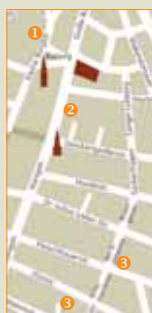
1963 - 1970 Reisen in die DDR, nach Apulien, Tirol, England, Südfrankreich, Portugal, Unteritalien, Sizilien und Sardinien

1984 Der Bund Bildender Künstler in Braunschweig widmet ihr sowie ihrem verstorbenen Mann und zwei ihrer künstlerisch arbeitenden Töchter noch zu Lebzeiten eine Ausstellung.

Anna Dräger-Mühlenpfordt stirbt in Braunschweig. Sie hat bis zu ihrem Tod gemalt. Ihr Werk ist durch Verluste im Zweiten Weltkrieg sowie großzügiges Verschenken nur lückenhaft überliefert.

1985 Posthume Ehrung durch eine große Gedenkausstellung im Braunschweiger Städtischen Museum

Quellen: Jander, Günter: Archiv der Hansestadt Lübeck (Hrsg.) (1990): Zum 100sten Geburtstag von Anna Dräger-Mühlenpfordt. Lübeck: Schmidt-Bornhöft, S. 171.
Wolff, Rüdiger: Mäler. Städtisches Museum Helmzig (Hrsg.) (1996): Lokale schleswig-holsteinische Künstlerinnen. Heide (Bremen), S. 92 - 96.
Zschornig, Hans-Joachim: Die Braunschweiger. Braunschweiger Biographisches Institut (Hrsg.) (1984): Anna Dräger-Mühlenpfordt. Gemälde. Zeichnungen. Druckgraphik. 1908-1980. Katalog Lübeck und Braunschweig 1984/1985. Lübeck: ABK, S. 108-109. ISBN 3-7451-1948-8.
Foto: Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (2000)



Stationen in Lübeck

- 1 Besuch der Ernestinenschule
- 2 Werke von ihr sind im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte zu sehen.
- 3 Malschule des Freiherrn von Lütgendorff
Der Unterricht fand anfangs in seiner Wohnung in der Huxstraße 86 statt, seit 1901 in der Fleischhauerstraße 91. Die Malschule genoss einen sehr guten Ruf und wurde von vielen Lübecker Künstlerinnen besucht: Anna Dräger-Mühlenpfordt, Gertrud Siemers, Anna Mollwo, Mila Lüders, Henriette Heick, Clara Lagerloef.
- 4 Anna Dräger-Mühlenpfordt liegt in der Familien-Grabstätte auf dem St. Jakobi-Quartier des Burgtorfriedhofes begraben.



Dr. Emma Mathilde Kuntz-Evers

Erste psychotherapeutisch tätige Ärztin in Lübeck



* 1892 Lübeck
† 29.5.1984 Lübeck

1892 Geburt von Emma Mathilde Kuntz-Evers als Tochter des Senators Heinrich Evers

Sie besucht die höhere Mädchenschule in Lübeck. Der bekannte Lübecker Pädagoge und Schriftsteller Otto Anthes prägt ihr Leben.

1914 Emma Mathilde Kuntz-Evers entschließt sich, Ärztin zu werden.

Im Allgemeinen Krankenhaus absolviert sie beim Chirurgen Prof. Roth einen Schnellkurs als Schwesternhelferin. Anschließend geht sie an die Front im Elsass.

1934 Sie erhält die Approbation und das Doktorexamen und entwickelt großes Interesse für die Psychiatrie.

In der Schweiz absolviert sie eine psychotherapeutische Ausbildung bei Binswanger. Später wird sie damit die erste auf diesem Gebiet tätige Ärztin in Lübeck.

Ihre erste psychiatrische Tätigkeit nimmt Emma Mathilde Kuntz-Evers in der Nervenheilanstalt Strecknitz auf.

1941 - 1946 Die Reichsregierung ordnete die Evakuierung sämtlicher Geisteskranken aus der Nervenheilanstalt Strecknitz an. Somit endet Emma Kuntz-Evers' Arbeit dort mit der bedrückenden Deportation von über 600 Strecknitzer Patienten in hessische Vernichtungsanstalten.

Danach betreut sie Gastarbeiterlager in Geesthacht.

1945 Übernahme einer nervenärztlichen Praxis in der Antonistraße in Lübeck

Emma Mathilde Kuntz-Evers arbeitet auf sozial-psychiatrischem Gebiet und gründet einen „Verein für Heilerziehung“. Darüber hinaus kümmert sie sich um Selbsterfahrungsgruppen sowie die Ausbildung von Altenpflegerinnen.

Als psychotherapeutische Verfahren kassenärztlich noch nicht abgerechnet werden können, hilft sie in unzähligen Fällen durch eine langjährige Behandlung, die sie kostenlos durchführt.

1950 Erste Leiterin der Ehe- und Erziehungsberatungsstelle der evangelischen Kirche in Lübeck. Ärzten und zuständigen Gremien bringt sie die Notwendigkeit und Intention dieser Arbeit ins Bewusstsein. Diese Tätigkeit übt sie bis wenige Jahre vor ihrer Ehrung mit dem Bundesverdienstorden (1981) aus.

1976 Aufgabe der Praxis

1981 Emma Mathilde Kuntz-Evers erhält auf Vorschlag des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein das Bundesverdienstkreuz I. Klasse. Sie wird für ihre Gutachtertätigkeit bei Gerichten sowie ihre besonderen Dienste auf dem sozialen Sektor geehrt.

Ihre Gutachtertätigkeit erfüllt sie mit besonderer Zuverlässigkeit und hohem Einfühlungsvermögen für die Situation der Probanden. Jugendrichter beschreiben sie als behutsame Begutachterin und sehen die kleinen Kinder, die auf ihre Glaubwürdigkeit untersucht werden, bei ihr gut aufgehoben. Ihre Gutachten tragen in besonderem Ausmaße zur Wahrheitsfindung bei und zeugen von ihrer exzellenten Kenntnis.

Noch mit über 90 Jahren fasst sie psychiatrische Gerichtsgutachten. Sie behandelt junge Menschen, berät diese vor Gericht, verteidigt ihre Gutachten und führt Elterntherapien durch.

In ihren späten Lebensjahren leistet sie ihre Arbeit gegen niedrige Honorare und teilweise sogar kostenlos.

1984 Dr. Emma Mathilde Kuntz-Evers verstirbt in Lübeck.

Quellen: Carsten, Bern (Hrsg.) (1984): Der Archivar in Lübeck - 175 Jahre seiner Geschichte 1809 - 1984. Lübeck (Graphische Werkstatt)
Zitiert von: Auskunft des Landesarchivs Schleswig-Holstein vom 13.10.2004
Foto: Lübecker Nachrichten, Text und Fotoarchiv mit Dank an Wolke Fuchs



Stationen in Lübeck

- 1 1945 übernahm Dr. Emma Kuntz-Evers eine nervenärztliche Praxis in der Antonistraße in Lübeck.
- 2 Dr. Emma Kuntz-Evers ist auf dem Burgtorfriedhof (Grabstätte Pet-K-36-1/2, gemauerte Gruft) begraben.

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Dr. Elly Linden

Langjährige Landtags-Abgeordnete



* 25.4.1895 Plaue/Thüringen
† 23.1.1987 Lübeck

Dr. Elly Linden gehörte mit ihren fünf Legislaturperioden nach Annemarie Schuster (CDU) dem Landtag am längsten von allen weiblichen Abgeordneten an. Sie arbeitete im Volksbildungs- und Erziehungsausschuss, Ausschuss für Gesundheitswesen, im Innen- sowie im Aufbau-, Finanz-, Agrar- und Kulturausschuss mit und widmete sich vor allem der Bildungspolitik.

1895 Geburt von Elly Brodführer in Plaue/Thüringen

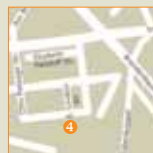
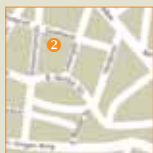
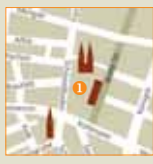
1907 - 1911 Besuch des Oberlyzeums

1911 - 1915 Volksschullehrerin-Ausbildung in Erfurt. Anschließend arbeitet sie ein Jahr als Lehrerin.

1917 Abitur
In Jena, Göttingen und Marburg studiert sie später Philologie, Geschichte, Geographie und Pädagogik.

Stationen in Lübeck

- 1 Rathaus
- 2 Bis zu ihrem Tod lebte sie in der Goethestraße.
- 3 Dr. Elly Linden ist auf dem Burgtorfriedhof (Grabstätte Mar-B-33/1) begraben.
- 4 Elly-Linden-Straße



1921 Promotion zum Dr. phil., Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen.
Nachdem sie eine Lehrtätigkeit am Lyzeum ausgeübt hat, legt sie die Studienassessor-Prüfung ab.

1921 - 1923 Studium der Wirtschaftswissenschaften in Berlin

1923 Diplom der Handelslehrerin. Sie tritt an der Öffentlichen Handelslehranstalt in den Lübeckischen Staatsdienst ein.

1925 Heirat mit Dr. Wilhelm Linden, dem Studienrat der Handelsschule. Ihr Mann bringt einen Sohn aus erster Ehe mit, sie selbst bleibt kinderlos.

In den folgenden Jahren ist sie an der Volkshochschule als Dozentin für Erwachsenenbildung tätig.

1926 oder **1927** Eintritt in die SPD

1927 - 1933 Referentin für Frauenarbeit für die SPD

1946 Wiedereintritt in die SPD, nachdem sie sich in der Zeit des Nationalsozialismus aus der Politik zurückgezogen hat. Sie engagiert sich in verschiedenen SPD-Frauengruppen als Referentin.

1946 - 1948 Ehrenamtliche Mitgliedschaft im Kulturausschuss der Stadt

1947 Vorträge im Rahmen des ersten Landtagswahlkampfes über Themen wie „Die Frau und ihre Gegenwartsaufgaben“, „Elternbeirat und Schulreform“ und „sozialistische Erziehung“

1949 Wahl zum Mitglied der Bundesversammlung

1949 - 1950 Parlamentarische Vertreterin von Wilhelm Siegel, dem Minister für Volksschulbildung

1950 - 1954 Mitglied im Landesausschuss für Landesplanung

1950 und **1954** Dr. Elly Linden kandidiert im Wahlkreis Lübeck-Süd. Durch den Listenplatz 5 kommt sie in den Landtag.

1958 und **1962** Sie gewinnt ihren neuen Wahlkreis Lübeck-Nord direkt.

1954 - 1962 Mitarbeit im Finanzausschuss des Landtages

1959 - 1962 Mitglied des Finanzausschusses der Hansestadt. Da sie sich vollständig ihrer Arbeit im Landtag widmen will und Ämterhäufung ablehnt, strebt sie hier jedoch kein Mandat an.

ab **1962** Im Rahmen des Agrarausschusses des Landtages kümmert sich Dr. Elly Linden um Verbraucherfragen.

1965 Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse

1987 Dr. Elly Linden stirbt mit 91 Jahren. Bis zu ihrem Tod lebt sie einsam, zurückgezogen und lange kränkelnd in ihrem Haus in der Goethestraße.

„Wir wollen eine Schule schaffen, die auf der Grundlage der sozialen Gerechtigkeit freie Persönlichkeiten erzieht.“ zitiert 19.4.1945 Dr. Elly Linden

12. Jh.
13. Jh.
14. Jh.
15. Jh.
16. Jh.
17. Jh.
18. Jh.
19. Jh.
20. Jh.

Dr. Luise Klinsmann

Nachkriegspolitikerin und erste Senatorin Lübecks



* 10.5.1896 Tramm (damals zu Lübeck gehörig)
† 9.6.1964 Lübeck

1896 Herta Frieda Luise Schmidt wird in Tramm (damals zu Lübeck gehörig) geboren.

1916 Nach dem Besuch der Ernestinenschule, einer höheren Mädchenschule, macht sie am Johanneum das Abitur.

1916/17 Studium der Geschichte, Literatur und Wirtschaftswissenschaften in München, Heidelberg und Kiel.

1922 Promotion zum Dr. rer. pol. an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Kiel. Heirat mit dem Arzt Josef Kons.

Ihre Doktorarbeit über die Industrialisierung Lübecks wird 1984 in der Reihe der Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck erneut aufgelegt.

1927 - 1929 Volontariat in der Stadtbibliothek Lübeck

1928 Scheidung ihrer Ehe

1929 Heirat mit dem Lübecker Studienrat Dr. phil. Wilhelm Klinsmann. Später bekommt das Paar eine Tochter.

bis **1933** Dozentin an der Volkshochschule Lübeck

bis **1945** Hausfrau und Pflege der behinderten Tochter

1945 Eintritt in die SPD; kulturelle Betreuungsarbeit im Kreisverein Lübeck

1946 Einzug in die Bürgerschaft über die Reserveliste bei der Kommunalwahl. Luise Klinsmann obliegt die Leitung der Kulturverwaltung, zu der auch das Schul-, Jugend- und Sportamt gehören.

Zu ihren Zielen gehört der Wiederaufbau aller kulturellen Einrichtungen: der Ausbau von Museen, Büchereien, des Archivs sowie der Volkshochschule. Darüber hinaus fordert sie den Erhalt der Städtischen Bühnen mit überregionaler Bedeutung sowie höhere Landesmittel für diese.

Sie setzt sich dafür ein, Schüler und Flüchtlinge sowie andere abseitsstehende Bevölkerungsgruppen an die Institution Theater heranzuführen und eine enge Verbindung zu anderen Kulturinstituten der Stadt zu schaffen.

1947 Einzug in den Landtag

1949 Im Kultusministerium setzt sie sich für das Weiterbestehen des Lübecker Denkmalschutzes ein. Daraufhin behält Lübeck eine relative Selbständigkeit auf diesem Gebiet.

1950 Einstimmige Wahl zur zweiten stellvertretenden Bürgermeisterin durch die Bürgerschaft. Luise Klinsmann behält dieses Amt bis 1955.

1953/54 und **1956** Die „Nordischen Tage“, Vorläufer der Nordischen Filmtage und kulturell sowie politisch besonders bedeutsam, können dank der Förderung der skandinavischen Kontakte durch Klinsmann ausgerichtet werden.

1955 Luise Klinsmann setzt durch, dass Thomas Mann die Ehrenbürgerschaft seiner Vaterstadt verliehen wird.

1963 Das Ritterkreuz der 1. Klasse des Danebrog-Ordens wird ihr vom dänischen Generalkonsul für ihre Verständigungspolitik überreicht.

1964 Im Alter von 68 Jahren erliegt Dr. Luise Klinsmann in Lübeck nach längerer Bettlägerigkeit einem schweren Herzleiden. Bis zu ihrem Tode arbeitet sie ehrenamtlich als Senatorin.

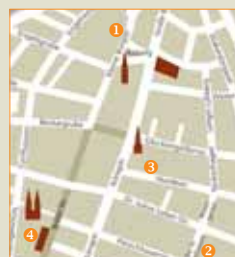
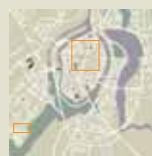
Luise Klinsmann wird von der Landesregierung mit der Freiherr-v.-Stein-Medaille für ihre kulturpolitischen Verdienste geehrt.

„... sie galt als eine engagierte Frau, die mit Fleiß, Zähigkeit und leidenschaftlicher Einsatzbereitschaft für ihre Ziele eintrat, die aber sowohl auf der politischen Ebene als auch in ihrem Verwaltungsbereich als nicht bequem, zuweilen auch als unnahbar und distanziert erschien.“

Quellen: Jürgen-B. Sabin: Jochen Ottmann: Marie: Landeskarte für politische Bildung Schleswig-Holstein (Hrsg.) (1996); Schleswig-Holsteinische Politikervereine der Nachkriegszeit; Lübeck: 5. 2001; Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Geschichte; Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (Hrsg.) (1994); Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein u. Lübeck, Bd. 10; Via des Leuchtgerätenreparaturbetriebs Schleswig-Holstein; Foto: Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Digitalisat: 400_2005.2 Nr. 2710

Stationen in Lübeck

- 1 Ernestinenschule
- 2 Johanneum
- 3 Volontariat in der Stadtbibliothek Lübeck
- 4 Rathaus
- 5 Die Dr.-Luise-Klinsmann-Straße befindet sich in der Siedlung Roter Löwe.



Dr. Lena Ohnesorge

Erste Frau in einer schleswig-holsteinischen Landesregierung

* 17.7.1898 Prenzlau/Uckermark
† 12.8.1987 Lübeck

Lena Ohnesorge war die erste Frau in einer schleswig-holsteinischen Landesregierung und die fünfte Frau in einem deutschen Länderkabinett. Sie setzte sich entschieden für die Anerkennung und Gleichberechtigung der Frau im Berufsleben ein.

1898 Geburt von Helena (Lena) Maria Wilhelmine Voß in Prenzlau/Uckermark. Ihr Vater ist aktiver Kommunalpolitiker.

1905 - 1914 Besuch der höheren Töchterschule, anschließend drei Jahre Ausbildung am Oberlyzeum in Prenzlau

1917 Lehrerinnenprüfung

1918 Studienanstalt in Stettin, Abiturprüfung

1919 Einführung des Frauenwahlrechts: Ihre Mutter zieht für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) in das Stadtparlament. Dies gilt als kleine Sensation.

1918 - 1923 Medizinstudium und volkswirtschaftliche Vorlesungen. Promotion zum Dr. med. in Kiel mit einer sozialhygienischen Arbeit über Mumps an Kieler Schulen.

1923 - 1925 Praktische Ausbildung im Kreiskrankenhaus und im Kinderkrankenhaus Berlin

1924 Heirat mit dem Arzt Dr. Hans Ohnesorge

1925 Zulassung als praktische Ärztin: Da ihr Mann einen großen privatärztlichen Patientenkreis hat, verzichtet er auf seine Kassenzulassung. Ansonsten ist die Vergabe der kassenärztlichen Zulassung besonders für verheiratete Ärztinnen sehr eingeschränkt.

1925 - 1934 Geburten ihrer vier Kinder. Lena Ohnesorges Berufstätigkeit als Ärztin wird durch eine Hausdame, ein Hausmädchen, eine Kinderfrau sowie eine Waschfrau entlastet.

1939 Ihr Mann wird zur Wehrmacht eingezogen. Lena Ohnesorge führt beide Praxen alleine weiter.

1945 Sie flieht mit ihren Kindern nach Mecklenburg. Über mehrere Zwischenstationen gelangt sie im Juni nach Lübeck. Aus dem Nichts heraus baut sie eine neue Praxis in der Musterbahn 1 auf.

Stationen in Lübeck

- 1 Ca. 1945 Aufbau einer Praxis in der Musterbahn 1, die sie bis 1957 führte.
- 2 Rathaus
- 3 Lena Ohnesorge ist auf dem Vorwerker Friedhof (Grabstätte 9-1-H-45) beerdigt.
- 4 Dr.-Lena-Ohnesorge-Weg



1947 Gründung einer Ortsgruppe der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“, der sie in Lübeck vorsteht

1950 Gründungsmitglied des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE), dem sie acht Jahre lang vorsteht

1950 und 1954 Direkt-Kandidatur im Wahlkreis Lübeck-Mitte für den BHE

1950 - 1957 Lena Ohnesorge ermöglicht ihren Kindern durch den Praxisbetrieb Berufsausbildung und Studium.

1951 Lena Ohnesorge macht von sich als „Schreck der Landräte“ reden. Ministerpräsident Lübke bemängelt, dass sie als Vorsitzende des Gesundheitsausschusses ihre Kompetenzen überschreitet: Bei Besichtigungen in Flüchtlingslagern sorgt sie dafür, dass Mängel an gesundheitlichen Verhältnissen umgehend beseitigt werden.

1952 Wahl in den Bundesausschuss des BHE

1956 Vorstandsmitglied der Lübecker Possehl-Stiftung

1957 - 1967 Leitung des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Vertriebene

1958 Aufgrund der Auflösungserscheinungen verlässt sie ihre Partei und stellt ihr Amt zur Verfügung.

1959 Einziges weibliches Mitglied in der Schleswig-Holsteinischen Ärztekammer und Eintritt in die CDU

1962 Für die CDU gewinnt sie bei der Landtagswahl den Wahlkreis Lübeck-Mitte.

1967 Dr. Lena Ohnesorge geht in den Ruhestand.

1969 Im Rahmen ihres Engagements im Landesfrauenrat erstellt Lena Ohnesorge einen Forderungskatalog für den nächsten Bundestag. Dieser beinhaltet:

- die Anerkennung der wertschaffenden Arbeit der 8,8 Millionen Hausfrauen
- Anerkennung von Ausfallzeiten wie beispielsweise durch Mutterschaft
- die Rentenversicherung
- Ermöglichung der späteren beruflichen Rückkehr von Frauen durch Schaffung von entsprechenden Institutionen

1987 Im Alter von 89 Jahren stirbt Dr. Lena Ohnesorge in Lübeck.

Besondere Ämter und Auszeichnungen:

1963 - 70 Vorstand des Landesfrauenrates

1965 - 73 Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes

1966 Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband

1968 Vizepräsidentin des Internationalen Ärztinnenbundes als Vertreterin für Zentraleuropa

1973 Ehrenpräsidentin des Ärztinnenbundes und Ehrenmitglied der internationalen Berufsvereinigung der Ärztinnen

1974 Paracelsus-Medaille der deutschen Ärzteschaft

1979 Goldene Ehrenplakette des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes

Berta Wirthel

Engagierte Politikerin und Senatorin in Lübeck



* 13.1.1900 Lübeck
† 10.4.1979 Lübeck

13.1.1900 Geburt von Berta in Lübeck. Berta Wirthel hat elf Geschwister. Ihr Vater ist Maurer, ihre Eltern sind politisch aktiv.

Nach dem Besuch der Volksschule macht sie eine Ausbildung als Schneiderin. Sie besucht Lehrgänge, Schulungen sowie Volkshochschulkurse.

1921 Heirat mit Wilhelm Wirthel, den sie auf einer Sportveranstaltung im Arbeiter-Turn- und Sportverein kennen gelernt hat. Sie bekommt später zwei Kinder, von denen eines stirbt.

1925 Beitritt in die SPD, Aufnahme ihrer Tätigkeit in der Arbeiterwohlfahrt. Distriktleiterin der SPD in Holstentor-Nord, Mitglied des Frauenvorstandes der SPD, Mitglied im Verband der Öffentlichen Dienste sowie zahlreiche Ehrenämter, so z.B. in der Erwerbslosen-Jugend-Bewegung

1929 Als erste Frau wird Berta Wirthel in den Vorstand des Heiligen-Geist-Hospitals in Lübeck gewählt.

1933 Berta Wirthel sorgt durch die Schneiderei für den Lebensunterhalt der Familie.

1945 Erneuter Eintritt in die SPD – Berta Wirthel wird Mitglied des Bezirks- und des Kreisvorstandes und Vorsitzende der Frauengruppe des Kreisvereins Lübeck.

1946 Aufnahme ihrer parlamentarischen Laufbahn als Abgeordnete der Lübecker Bürgerschaft. Diese Laufbahn setzt sie bis 1974 ohne Unterbrechung fort.

1951 - 1955 Als ehrenamtliche Senatorin leitet sie das Wohnungsamt der Hansestadt Lübeck.

In dieser Zeit ist sie

- Vorsitzende der Wohnungsämter der vier kreisfreien Städte Schleswig-Holsteins im Landesverband des Deutschen Städtetages
- über mehrere Jahre im Wohnungs- und Sozialausschuss tätig
- im Ständigen Ausschuss, im Vertriebenen-, im Liegenschafts- und im Gartenausschuss aktiv.

Insbesondere die Altenbetreuung, die Frauenarbeit und die Gesundheitsfürsorge liegen ihr am Herzen.

1954 Von Januar bis August rückt sie in den schleswig-holsteinischen Landtag nach. Dort arbeitet sie im Ausschuss für Heimatvertriebene mit.

Ihre finanzielle Beweglichkeit verdient sich Berta Wirthel mit einem Verkaufspavillon auf dem Priwall, in dessen Betrieb die ganze Familie eingespannt ist. In unmittelbarer Nähe besitzt Familie Wirthel ein Wochenenddomizil.

1955 Ehrenplakette des Lübecker Senates

1960 Freiherr-v.-Stein-Gedenkmedaille

1971 Bundesverdienstkreuz am Bande

1979 Tod Berta Wirthels am 10. März in ihrer Heimatstadt Lübeck. Bis zu ihrem Tode gehört sie dem Sozialausschuss an.

1990 Im Neubaugebiet Roter Löwe wird von der damaligen schleswig-holsteinischen Frauenministerin Gisela Böhrk eine Straße auf den Namen „Berta-Wirthel-Ring“ getauft.

Die Geschichte von der Bank

Als die Bank vor dem Rathaus entfernt wurde, damit sich dort keine unerwünschten Besucher tummeln, stellte Berta Wirthel umgehend einen Antrag auf Wiederaufstellung. Daraufhin beauftragte sie Handwerker mit dem Neuaufbau der Bank, ohne die Entscheidung ihres Antrages abzuwarten. Notfalls sollten die Handwerker auf ihre eigenen Kosten die Bank wieder aufbauen.

Quelle: Johann-Sch. Söhner-Zachow-Ortman, Maria: Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein (Hrsg.) (1994): Schleswig-Holsteinische Politikerinnen der Nachkriegszeit. Lebensläufe, Kiel Schmidt & Knaur, S. 157
Foto: Lübecker Nachrichten, Text- und Fotoarchiv mit Dank an Wilke Fuchs



Stationen in Lübeck

- 1 Rathaus
- 2 1929 als erste Frau in den Vorstand des Heiligen-Geist-Hospitals in Lübeck gewählt.
- 3 Sie wird auf dem Vorwerker Friedhof (Grabstätte 18-2-J-6)* beerdigt.
- 4 1990 wird im Neubaugebiet Roter Löwe eine Straße auf den Namen „Berta-Wirthel-Ring“ getauft.

* Die Grabstätte wurde im Oktober 1999 eingeweiht und im Jahre 2002 neu vergeben

Minna Klann

Widerstandskämpferin



In den 30er Jahren; vordere Reihe von links: Minna und Regine Klann; hintere Reihe von links: Herrmann und Erika Klann

* **2.3.1900 Sievershagen (Holstein)**

† **18.4.1941 Lübeck**

1900 Geburt von Minna Dorothea Karoline Koll in Sievershagen (Holstein)

Von ihrem 6. bis zum 14. Lebensjahr besucht sie die Dorfschule und arbeitet danach als Haushaltshilfe.

1920 Heirat mit dem Schlosser Erich Klann

1921 Geburt ihrer ältesten Tochter Erika Anna Wilhelmine Klann

1923 Ihre zweite Tochter – Regine – wird geboren.

1927 Minna bekommt einen Sohn – Hermann.

zwischen **1924** und **1926** Beitritt in die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD), in welcher auch ihr Mann ist

ab ca. **1924** Ehrenamtliche Betreuerin im „Arbeiterkinderheim zur Sonne“ im alten Lübecker Bahnhof auf der Wallhalbinsel. Dort können 65 Jungen und Mädchen spielen, erhalten warmes Essen und Unterstützung bei ihren Hausaufgaben. Im Träger, der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) – Vorläuferin der AWO – sind SPD- und KPD-Anhänger und -Mitglieder organisiert.

1933 Ihr Mann Erich, der vor 1933 Bürgerschaftsabgeordneter der KPD in Lübeck gewesen ist, wird nach dem Reichstagsbrand verhaftet, da Kommunisten und andere Gegner des NS-Regimes dafür verantwortlich gemacht werden. Nach kurzer Zeit wird er wieder entlassen.

1934 Erneute Festnahme Erichs: Dieses Mal wird er zu mehreren Jahren Haft verurteilt.

1935 Bis zu ihrer Verhaftung am 12.10. ist Minna Klann in der Leitung der KPD aktiv. Sie wirbt neue Mitglieder, stellt Flugblätter her, baut Kontakt zu anderen Widerstandsgruppen auf und organisiert geheime Treffen.

Außerdem holen Minna und ihre Tochter Erika zusammen mit anderen illegale Schriften von schwedischen Schiffen, die regelmäßig den Lübecker Hafen anlaufen. Sie tarnen sich als Freundinnen der Seeleute, befestigen das Material unter ihrer Kleidung und gehen mit ihren „Geliebten“ engumschlungen oft direkt an der Gestapo vorbei von Bord.

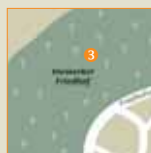
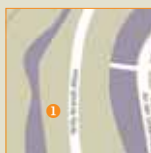
Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung ist Minna schwer an Tuberkulose erkrankt. Wenige Tage später wird auch ihre 14 Jahre alte Tochter Erika verhaftet. Bis zu ihrem Prozess sind beide im Lübecker Gefängnis Lauerhof inhaftiert. Insgesamt 150-170 Personen verhaftet die Gestapo in diesem Monat in Lübeck.

1936 Am 12.12. wird Minna Klann vom Volksgerichtshof wegen Hochverrat verurteilt. Sie und andere Angeklagte schieben viele der beschuldigten Taten auf Willy Brandt und andere, in der Gewissheit, dass diese in Sicherheit sind.

Dieser Umstand rettet sie vermutlich vor dem Todesurteil. Minna Klann wird zu acht Jahren Haft verurteilt und liegt ein Jahr wegen ihres Lungenleidens auf der Krankenstation.

1941 Kurz vor ihrer Verlegung ins Gefängnis stirbt Minna Klann am 18.4. in der Haftanstalt Lübeck-Lauerhof. Ihr Grab befindet sich seit 1945 auf dem Vorwerker Friedhof.

Quelle: Schmidt, Ina Anneli u.V. – Kultur-Bildungsinformation und Beratung für Frauen (Hrsg.) (1990) Widerstand Protest Verweigerung von Lübeckern in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945, Lübeck (Büchse Verlag) S.48f. Foto: Dr. Wolfgang Muhs, Leiter der städtischen Geschichtswerkstatt Lübeck-Hanseraik



Stationen in Lübeck

- 1 Im alten Lübecker Bahnhof* auf der Wallhalbinsel war Minna Klann 1924 ehrenamtliche Betreuerin im „Arbeiterkinderheim zur Sonne“.
- 2 Am 18.04.1941 starb Minna Klann in der Haftanstalt Lübeck-Lauerhof.
- 3 Ihr Grab befindet sich seit 1945 auf dem Vorwerker Friedhof*.

* genaue Angaben fehlen

Alen Müller-Hellwig

Lübecker Kunst-Weberin



* 7.10.1901 in Lauenburg/Pommern
† 9.12.1993 in Lübeck

Alen Müller-Hellwig fand mit ihren Bildteppichen internationale Anerkennung. Sie wurde vielfach ausgezeichnet und zeigte ihre Werke auf mehreren Weltausstellungen. Neben Privatkunden erhielt sie auch Aufträge von Behörden und Kirchen – u.a. zahlreiche Aufträge der Landesregierung Schleswig-Holsteins.

1901 Alen Müller wird in Lauenburg/Pommern geboren. Ihre Mutter Magdalene Müller, geb. Brehmer, ist ebenfalls Bildweberin.

1919 Umzug mit ihren Eltern nach Lübeck

1920 - 1923 Kunstgewerbeschule Hamburg, Stick- und Webklasse bei Maria Brinckmann

1923 - 1924 Kunstgewerbeschule München, danach Rückkehr nach Lübeck

1925 Meisterprüfung im Sticken. Es folgt eine einjährige Arbeitspause aufgrund einer Sehnen- und Nervenentzündung.

1926 Mit 24 Jahren gründet sie ihre Webwerkstatt im Elternhaus, Hüxterdamm 22.

1928 Meisterprüfung im Weben. Ihr erster Wandteppich „Der Baum“

1934 Einzug in das Burgtor, wo sie 56 Jahre arbeiten und wohnen wird

1934 - 1939 Zusammenarbeit mit Alfred Mahlau, es entstehen mehr als 70 Behänge

1937 Heirat mit dem Geigenbauer Günther Hellwig, Teilnahme an der Pariser Weltausstellung, Verleihung einer Goldmedaille

1938 und 1939 Geburten ihrer Kinder Friedemann und Barbara

1951 Wiedereinzug in das Burgtorhaus, nachdem dort Flüchtlingsfamilien gelebt haben

1976 50-jähriges Werkstatt-Jubiläum

1992 Übernahme der Werkstatt Alen Müller-Hellwigs im Burgtor durch Ruth Löbe

1993 Alen Müller-Hellwig stirbt in Lübeck.

Ausstellungen, Preise und Ehrungen:

1927 Leipziger Messe im Grassi-Museum

1931 Ehrenpreis der Stadt Berlin

1933 Weltausstellung in Chicago
Vorträge über Handweberei

1937 Goldmedaille der Pariser Weltausstellung

1940 Großer Preis der Triennale Mailand

1954 Landeskunstpreis Schleswig-Holstein

1966 Ehrenplakette der Hansestadt Lübeck und Preis des Kunstgewerbevereins Hamburg

1971 Ehrenring der deutschen Handweberei

1976 50-jähriges Werkstatt-Jubiläum

1977 Ausstellung in Washington, D.C.

1989 Anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Deutschen Verbandes Frau und Kultur e.V., Gruppe Lübeck, stiftet dieser den Alen Müller-Hellwig-Förderpreis für Kunsthandwerkerinnen

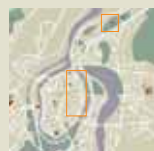
2001 Foto-Sonderausstellung über das Leben der renommierten Lübecker Weberin zu Ehren des 100. Geburtstages von Alen Müller-Hellwig im Burgtorturm

Quellen: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (1997): Die Handweberin Alen Müller-Hellwig. Eigene Arbeiten aus fünf Jahrzehnten. Ausstellungskatalog. Kiel
Müller-Hellwig, Alen (1948): Bericht über die Werkstatt für Handweberei Alen Müller-Hellwig 1926 - 1948. (Büchervergessenheitservice Bericht, aus der Stadtbibliothek Lübeck)
Eisen, Abraham B. (1915): Die Werkstatt für Handweberei von Alen Müller in „Der Weben“, S. 99-103
Müller-Hellwig, Alen (1919): Wohnen in Lübeck von 1917 bis 1923 in „Der Weben“, S. 90-92; Müller-Hellwig, Alen (1948): Über die Erziehung einer Weberschule in Lübeck 1910, in „Der Weben“, S. 99-103
Kunze-Dornig (Hrsg.) (1948): Alen Müller-Hellwig. Tappete und Wandbehänge. Werkstättenbericht. Berlin (Durch Reproduktionen Weingut „Zweischen“ Hansestadt Lübeck. Der Ringwanderer. Bericht Friedrich (Hrsg.) Lübecker Freiwirtschaft. Burgtortorturm (2002)
Foto: Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (2002)



Stationen in Lübeck

- 1 1926 Gründung der Webwerkstatt im Elternhaus, Hüxterdamm 22
- 2 Burgtor in der Großen Burgstraße 5: Alen Müller-Hellwigs spätere Weberei
- 3 Ihr Grabstein befindet sich auf dem neuen Teil des Burgtorfriedhofes.



Dr. Elisabeth Haseloff

Erste Pastorin „im Sinne des Gesetzes“ der Evangelischen Kirche in Deutschland



* 30.6.1914 Rom
† 29.11.1974 Hamburg

Elisabeth Haseloff engagierte sich insbesondere für Frauen, die Unterstützung bei ihren Aufgaben in Familie, Beruf und Gemeinde benötigen: Sie führte die Arbeit mit Alleinerziehenden, Kuren für Mütter mit schwerbehinderten Kindern und psychisch erkrankten Frauen ein. Durch ihre Gremienarbeit gelang es ihr, Neuerungen und Veränderungen anzustoßen. Darüber hinaus war sie Mitherausgeberin der Zeitschrift „Die Theologin“ und des Rundbriefes des Konvents Ev. Theologinnen in Deutschland.

1914 Geburt von Elisabeth Haseloff in Rom. Später besucht sie die Schule in Kiel.

1934 Abitur

1935 Eintritt in die Bekennende Kirche und Studium der evangelischen Theologie zunächst in Tübingen, dann in Erlangen und Kiel

1939 1. theologisches Examen

1941 2. Examen als erste Frau der schleswig-holsteinischen Landeskirche – bei der Bekennenden Kirche in Kiel. Ordination zur Pfarrvikarin in Büdelsdorf bei Rendsburg.

Dementsprechend erhält sie auch nur das niedrige Gehalt einer Vikarin! Aufgrund der vielen während der Kriegsjahre eingezogenen Pastoren besteht Bedarf für den Dienst von Frauen. Es existiert jedoch keine eindeutige landeskirchliche Regelung bezüglich der Anstellung von Frauen.

1942 Promotion in Münster

1945 Obwohl die Kirchenleitung nach dem Krieg Frauen wieder durch Männer ersetzen will, bleibt Elisabeth Haseloff dank der Fürsprache des Kirchenvorstandes ihrer Gemeinde im Amt.

1958 Schaffung eines neuen Kirchengesetzes für die Pfarrstelle einer Pastorin in Lübeck

Als erste Frau Deutschlands: Einführung in Lübeck in das Amt der Pastorin – mit gleichen Rechten und Pflichten – als Pastor im Sinne des Gesetzes. In ihrem Doppelamt verwaltet sie einen Pfarrbezirk in St. Matthäi und die landeskirchliche Pfarrstelle für Frauenarbeit. Viele Zeitungen berichten – eine Illustrierte titelt: „Der Herr Pastor ist – eine Frau“. Andere Landeskirchen ziehen jedoch nicht nach. Die Ev. Landeskirche versichert, dass sie keineswegs grundsätzlich Frauen eine Pfarrstelle anvertrauen möchte.

Wahl in die Lübecker Synode

1959 - 1974 Leiterin des Lübecker Ev. Frauenwerkes

1960 Eigene Räume für die Frauenarbeit sowie eine Dienstwohnung mit Amtszimmer für Elisabeth Haseloff in der Westhoffstraße 82.

1964 Dank Elisabeth Haseloffs Initiative wird das Müttergenesungsheim „Bahrenhof“ gekauft und eingeweiht.

1967 Neue Räumlichkeiten für die Lübecker Frauenarbeit im „Elisabeth-von-Thadden-Haus“ in der Jürgen-Wullenwever-Straße 9.

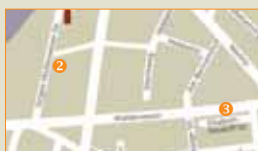
1968 Mitglied der Intersynodalen Nordelbischen Kirchenkommission

1970 Vizepräsidentin der Synode der Nordelbischen Kirche

1974 Elisabeth Haseloff stirbt in Hamburg an den Folgen eines Verkehrsunfalls.

1993 Würdigung von Dr. Elisabeth Haseloff: Zur 850-Jahr-Feier der Stadt Lübeck wird die Ausstellung „Das Weib schweigt nicht mehr – wie das Amt der Theologin Wirklichkeit wird“, gezeigt.

Quelle: Archiv-Material des Evangelischen Frauenwerkes Lübeck
Foto: Gerd Pöppel



Stationen in Lübeck

- 1 1960 Eigene Räume für die Frauenarbeit sowie eine Dienstwohnung mit Amtszimmer für Elisabeth Haseloff in der Westhoffstraße 82
- 2 1968 Neue Räumlichkeiten für die Lübecker Frauenarbeit im „Elisabeth-von-Thadden-Haus“ in der Jürgen-Wullenwever-Straße 9
- 3 1997 Einweihung der Elisabeth-Haseloff-Straße im Stadtteil Walderssee

